

## Das Reich Tradom Nr. 2165

### Rückkehr in den Mahlstrom

von Arndt Ellmer

Auf den von Menschen bewohnten Planeten der Milchstraße schreibt man den April des Jahres 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - dies entspricht dem April 4899 alter Zeitrechnung. Nach erbitterten Kämpfen hat sich die gefährliche Situation für die Terraner und ihre Verbündeten beruhigt. Von all diesen Problemen in der Menschheitsgalaxis können die Besatzungsmitglieder der SOL nichts ahnen. Die Odyssee des Hantelraumschiffes scheint fürs Erste weiterzugehen: Nach der Zeitreise in die Galaxis Segafrendo und den Abenteuern in Dommrath ging es erst einmal nach Wassermal. Seit die Besatzung unter der Expeditionsleitung von At/an in Wassermal wichtige Informationen von den Pangalaktischen Statistikern erhalten hat, sind neue Ziele anzusteuern. Der Rückflug in die Heimat muss erst einmal verschoben werden, denn eine wahrhaft kosmische Aufgabe wartet auf die Menschen an Bord: Sie wollen das Erste Thoregon ansteuern, dort Kontakt zu den geheimnisvollen Helioten aufnehmen und vor Ort eine ungeheure Bedrohung für die Milchstraße beseitigen. So beginnt für die SOL die RÜCKKEHR IN DEN MAHLSTROM...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan	- In einer fremden Umgebung muss sich der Arkonide mit seiner Mannschaft orientieren.
Fee Kellind	- Die Kommandantin der SOL will ihr Raumschiff vor dem Untergang retten.
Trim Marath	- Der Para-Defensor hat ein besonderes Problem mit seinen Kräften.
Myles Kantor	- Der Wissenschaftler sucht nach einem Zugang zum Ersten Thoregon.

1.

Mein erster Gedanke war: Wieso spricht Myles nicht weiter? Einen Augenblick später wurde mir klar, dass inzwischen Zeit vergangen sein musste. Die merkwürdigen Verrenkungen der Gefährten in ihren Sesseln, Icho Tolot beim Zertrümmern einer Konsole und die seltsamen Drohungen aus dem Mund des »Smilers« - das alles fand nicht mehr statt. Es waren die letzten Eindrücke gewesen, die ich wahrgenommen hatte. Danach ... Du warst geistig nicht bei dir, Atlan!, meldete sich mein Extrasinn. Über die Dauer konnte er keine Angaben machen. Der Helm meines Schutzanzugs war geschlossen. Die Automatik musste es veranlasst haben. Durch die Helmscheibe blinzelte ich in die Helligkeit der Hauptleitzentrale. Männer und Frauen hingen reglos in ihren Kontursesseln. Icho Tolot saß ein Stück abseits am Boden, seine vier Arme verschränkt, die Trümmer eines Kontursessels um sich verteilt. Ein diffuses Raunen drang an meine Ohren. Mein Kopf schien in einem Wattebausch zu stecken. Ich schluckte krampfhaft, versuchte mich zu konzentrieren. Unter höchster Anstrengung gelang es mir, die Benommenheit abzuschütteln. Das Raunen veränderte sich. Ich unterschied erst einzelne Silben, dann ganze Worte. Ich erkannte die freundliche Stimme der Hyperinpotronik. Sie wies uns ununterbrochen darauf hin, dass keine Gefahr mehr bestand.

Dunkle Schatten durchquerten mein Blickfeld, kegelförmige Medoroboter, die nach den Insassen der Sessel sahen und sie betreuten. Eine der Maschinen kümmerte sich auch um mich. Ein Tentakel mit einem Scanner umkreiste mich. »Kein medizinischer Befund, Atlan«, verkündete der Medo. »Du bist völlig gesund.« »Ich fühle mich matt, wie gelähmt!« Der Medo reagierte nicht auf den Satz, schätzte ihn wohl als unwichtig ein und schwebte zum nächsten Patienten. Ich richtete meine Aufmerksamkeit wieder auf die Umgebung. Rein subjektiv war es erst Sekunden her, seit SENECA die Aura der SOL mit Hilfe der Aura-Zange umprogrammiert hatte.

Die Zeitanzeige im Hologramm meines Terminals verriet mir den wahren Sachverhalt. Eine knappe Stunde war vergangen. Vereinzelt sah ich Roboter, die Trümmer von Sesseln oder Konsolen wegräumten und Ersatz montierten. Auf dem Panoramabildschirm herrschte gleichmäßiges Halbdunkel. Ich entdeckte Schlieren, die über eine Oberfläche huschten. Lichtreflexe? »Seht euch das an!«, hörte ich die leise, wie immer ein wenig schüchtern klingende Stimme von Myles Kantor. »Die Ausmaße des Gebildes dürften mit denen des Salthi-Doms übereinstimmen.« Es gab kaum jemanden, der ihm zuhörte. Die meisten Besatzungsmitglieder in der Hauptleitzentrale kamen eben erst zu sich.

Die Aufnahmeoptik hatte auf Weitwinkel geschaltet. Der mächtige Stumpf des Mega-Doms tauchte im Blickfeld auf, darüber der weit ausladende Hut mit seinen 89 Kilometern Durchmesser und einer Höhe von 35 Kilometern. Und er schwebte allein im Leerraum, nicht umgeben von Raumschiffen und verschiedenen Handelsstationen. Das war ganz eindeutig nicht mehr der Mega-Dom, den wir in der Galaxis Salthi angesteuert hatten. »Du bist sicher, dass wir richtig sind?«, fragte ich Myles. Seine Antwort ging im Schreien des Akustikalarms unter, mit dem SENECA die Alarmstufe ausrief. Narr!, meldete sich mein Extrasinn. Und ob ihr richtig seid! Das Schiff befindet sich im Mahlstrom der Sterne!

Fee Kellind riss die Augen auf. Von unten trafen merkwürdige Schläge ihren Sessel und stauchten sie im Stakkato-Rhythmus zusammen. Übergangslos bekam sie stechende Kopfschmerzen. Die Druckabsorber ließen die Stöße durch. Für die Kommandantin der SOL war es ein Zeichen, dass etwas nicht stimmte. Eben noch hatte sie die Umprogrammierung der Aura-Zange verfolgt. Jetzt aber schien all das keine Bedeutung mehr zu besitzen. Das Schreien des Alarms ließ ihr keine Zeit zum Nachdenken. Sie sah den riesigen Pilz dom vor sich und befürchtete, dass sie in Kürze mit der SOL dagegen prallten...

Emotionaut Roman Muel-Chen bekam das Schiff nicht unter Kontrolle. Eine andere Erklärung für die Gefahrensituation fand Fee im Augenblick nicht. »SENECA, sofort abdrehen 1«, krächzte sie. Ihr Rachen war trocken wie ein Stück Papier. »Es existiert keine unmittelbare Gefahr für die SOL«, antwortete die Hyperinpotronik freundlich. »Noch fliegen wir im >Windschatten< des Mega-Doms.« Windschatten?

Die nicht vollständig wirkenden Druckabsorber sagten etwas anderes; irgendwie schien die Schiffssteuerung gestört. In den Sesseln um Fee Kellind rührten sich die Mitglieder der Schiffsbesatzung. »Pria, Steph, Lene, Tangens ... Seid ihr alle okay? Atlan, Myles, Dao-Lin, Tek ...?« Aus dem Augenwinkel sah Fee, dass Don Kerk'radian blitzschnell alle Waffensysteme der Acht-Kilometer-Hantel checkte, sich anschließend zurücklehnte und ein zufrieden klingendes Geräusch von sich gab.

Tonko Kerzner, der zuständige Oberstleutnant für Außenoperationen, teilte mit, dass alle Systeme für Außenoperationen einsatzbereit waren. Funk- und Ortungschef Viena Zakata schüttelte immer wieder den Kopf, während seine Finger über die Sensorfelder des Orterterminals huschten; so holte er sich die konkreten Nachweise, in welcher der einzelnen Stationen bereits wieder der Dienst aufgenommen worden war. Wieder erklang SENECAS Stimme. »Der Flug durch den Mega-Dom hat stattgefunden. Die SOL befindet sich unmittelbar an einem der beiden Pilzdome in der Nähe des Ersten Thoregons. Die Austrittsgeschwindigkeit lag bei zwanzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.«

Fee erinnerte sich an den tobenden Haluter. »Was ist mit uns geschehen?« Die Hyperinpotronik informierte die Besatzung in Wort und Bild über die Auswirkungen der Umprogrammierung. Hologramme zeigten das Chaos in der Zentrale: albern streitende und kreischende Menschen, ein durchdrehender Haluter. »Vermutlich ist die Manipulation der SOL-Aura nicht hundertprozentig sachgemäß verlaufen. Alle erwachsenen Menschen an Bord waren geistig weggetreten und verloren die Kontrolle über sich selbst. Als ich die Daten des Mega-Doms in DaGlausch mit Hilfe der Aura-Zange zurückgeschrieben hatte, seid ihr kurz danach aus eurer geistigen Verwirrung erwacht.«

Alle Erwachsenen ... Fee Kellind hob ruckartig den Kopf. Und Arlo?, durchzuckte sie der Gedanke. Wie geht es ihm und den anderen? Laut fragte die Kommandantin: »Was ist mit den Kindern, SENECA?« »Die Mom'Serimer und die Kinder waren nicht von dem Einfluss betroffen. Alle Lebewesen an Bord sind wohlauf.« In Bezug auf Arlo hieß das wohl, dass er sich zusammen mit Porto Deangelis in der gemeinsamen Kabinenflucht aufhielt. Fee Kellind warf einen prüfenden Blick auf die Diagramme der Taster und Orter. Die Pegel lagen ohne Ausnahme außerhalb der normalen Messwert-Skalen. »Viena ...?« Der Major warf Fee einen ratlosen Blick zu. »Wir erhalten keine brauchbaren Werte über die Umgebung. Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, wir fliegen unmittelbar am Ereignishorizont eines Schwarzen Loches. Schau dir nur diese Schwankungen an!«

Die Taster ermittelten Strukturen jenseits des Mega-Doms, die an einen Riss im Raum-Zeit-Kontinuum erinnerten. Augenblicke später waren sie weg,

ausgelöscht. »Ich hab das Gefühl, dass vom Mahlstrom und seiner Umgebung höherdimensionale Störungen ausgehen, die wir nicht erkennen können, die aber all unsere Systeme stören«, sagte Zakata missmutig. »Und SENECA ist natürlich ebenfalls beeinträchtigt.« Als ob das Bordgehirn sein »Das wüsste ich aber« in Form von konkreter Handlung zeigen wollte, lieferten die untergeordneten Systempositroniken ein Hologramm mit verschiedenen Erklärungsversuchen. Zahlen, Daten und Diagramme blitzten an verschiedenen Stellen vor dem Sessel der Kommandantin auf.

»Vielleicht so etwas wie eine Hyper-Interferenz«, murmelte Fee. Das erschien ihr in dieser Lage am plausibelsten. So hatte sich Fee die Ankunft im Mahlstrom der Sterne nicht vorgestellt. Die geschichtlichen Daten in SENECA Speichern umrissen die Schwierigkeiten, die es mit der Navigation in dem Materieschlauch zwischen zwei Galaxien gab, sagten aber nichts über ein derart gewaltiges Chaos aus. Das flaue Gefühl in Fees Magen gegen verschlimmerte sich, als sie die Aufzeichnungen der Hyperinpotronik von der Flucht in den Mega-Dom durchsah. »SENECA!« Ihre Stimme klang lauter als beabsichtigt. »Was bedeutet der Eintrag in deinen Aufzeichnungen? Was hat Arlo mit dem Transfer zu tun?«

»Dein Sohn hat den Befehl dazu gegeben. Arlo konnte die Entscheidung als Einziger treffen, Fee. Die anderen Kinder wären damit überfordert gewesen.« Die Kommandantin schluckte die Überraschung hinunter. Ausgerechnet Arlo... Warum eigentlich nicht?, überlegte sie dann. SENECA hätte es nie zugelassen, wenn er darin eine Gefahr für das Schiff gesehen hätte. Fee Kellind vernahm einen lauten Seufzer. Das Geräusch kam von Myles Kantor. »Wir sind nicht irgendwo im Mahlstrom gelandet«, hörte sie den Wissenschaftler sagen. »Auf der anderen Seite des Mega-Doms befindet sich in geringem Abstand ein riesiger Attraktor. Das kann nur der Schlund sein.«

Jetzt verstand Fee, was SENECA mit »Windschatten« gemeint hatte. Dass die Hyperinpotronik nicht klar gewarnt hatte, sagte deutlich aus, dass sie wirklich durch Wirkungen von außen beeinträchtigt wurde. »Roman!«, stieß sie hervor. »Flieg los, ehe es zu spät ist!«

Die Ortung lieferte stark voneinander abweichende Daten. Aus einem Wust von mehreren Dutzend Einzelmessungen errechnete die Hyperinpotronik den ungefähren Entfernungsmittelwert zum Schlund. Er lag bei zwanzig Lichtminuten. »Hypertrop-Systeme hochfahren!«, ordnete Fee Kellind an. Major Ruud Servenking, Leiter der Abteilung Triebwerke und Bordmaschinen, machte sich an die Arbeit. Mit allen Anzeichen von Nervosität kommunizierte er mit dem Bordgehirn. Es dauerte wesentlich länger als normal, bis die Zapfsysteme Bereitschaft meldeten.

»Tut mir Leid«, sagte er und lehnte sich in seinem Sessel zurück. »SENECA teilt mir mit, dass wir den Zapfvorgang nicht einleiten können. In unmittelbarer Nähe des Doms funktionieren weder die herkömmlichen Hypertrops noch der Permanentzapfer.« Die SOL erbebt. Roman Muel-Chen drückte das Schiff vom Mega-Dom weg in die Richtung, die dem Schlund entgegengesetzt war. Die Triebwerksleistung stieg langsam an, reichte aber nicht aus. »Ich versteh's nicht«, sagte der Emotionaut halblaut. »Die Energie scheint irgendwo zu verschwinden, wir können sie auf jeden Fall nicht richtig nutzen.«

Fee wusste jetzt, woher die Probleme mit den Andruckneutralisatoren kamen. Immerhin handelt es sich nur um Abweichungen im minimalsten Bereich, dachte sie erleichtert. Wenn die Andruckneutralisatoren komplett ausfielen, war die Besatzung der SOL bei richtiger Beschleunigung des Raumers tot. »Der Einsatz der Aura-Zange hat wohl ungeheure Mengen Energie verschlungen«, sagte die Kommandantin. »Kannst du Genaueres dazu sagen, SENECA?« »Genaue Daten liegen nicht vor«, antwortete das Bordgehirn. Die künstliche Stimme klang tatsächlich, als sei SENECA die Aussage peinlich. »Derzeit benötigt die SOL sehr viel Energie für die Schirmsysteme und den Antrieb.«

Die Nug-Schwarzschild-Reaktoren liefen auf Volllast, aber die Füllung der Speicher ging nur schleppend voran. Die irregulären Effekte des Mahlstroms brachten Wirkungen mit sich, die man nicht einkalkuliert hatte. »Die einzelnen Steuerpositroniken errechnen eine Mindestfüllzeit von zwanzig Stunden«, meldete SENECA nüchtern. »Das dauert viel zu lange!« Fee Kellind fuhr sich mit der rechten Hand durch die blonden Haare. »Wir müssen weg hier.« In der Nähe des Mega-Doms flog die SOL geschützt. Um die volle Energie zu tanken, musste sie jedoch hinaus in das Chaos, das in der Nähe des Schlundes tobte.

Roman Muel-Chen tat unter seiner SERT-Haube alles Menschenmögliche. Die SOL verließ langsam den »Windschatten« des Mega-Doms.

Der Emotionaut versuchte das Schiff in ruhigere Gefilde des Mahlstroms zu steuern. Augenblicklich griff der Schlund nach der Hantel. Der Sog des Attraktors zog den Hantelraumers langsam auf die Höhe des Mega-Doms zurück. Der Hochenergiewirbel schob sich in das Blickfeld, ein fast kreisrundes, rasend schnell rotierendes Gebilde aus fünf- und sechsdimensionalen Kräften. Es zeigte sich in hellroten bis blauschwarzen Farben, die im Zentrum in tiefes Schwarz übergingen. Ab und zu durchkreuzten hellrote Leuchtbalken die absolute Dunkelheit. »Der gemessene Durchmesser beträgt achtzig Kilometer«, sagte Myles Kantor. »Hierbei handelt es sich aber um eine Täuschung der Instrumente.« Er seufzte.

Aus SENECA's alten Daten wussten sie es besser. Der tatsächliche Durchmesser des Schlundes lag bei 24 Milliarden Kilometern. Die in diesem Bereich aufflackernden hyperdimensionalen Phänomene machten die Engstelle der insgesamt 156.000 Lichtjahre langen Materiebrücke zu einem Zufallstransmitter. Wer den Schlund durchquerte, wusste nicht, in welchem Teil des Universums ihn der Zufall ausspuckte. SENECA meldete: »Die Hypertrop-Bereitschaft bleibt bestehen. Ich lasse die Projektoren anlaufen.« Fee Kellind entdeckte den ersten Aufrisskegel. Er besaß eine blassblaue Farbe, allerdings nicht genug Energie, um sich zu stabilisieren. Nach ein paar Sekunden zerfledderte er zwischen den »Wogen« eines fünfdimensionalen Sturms.

»Der Abstand zum Mega-Dom ist noch immer zu gering.« Zakatas Stimme klang hektisch. »Aber das ist es nicht allein. Die Hyperphänomene des Attraktors spielen eine immer stärkere Rolle.« Die Ortung rückte die Vorgänge unmittelbar am Schlund in den Mittelpunkt der Außenbeobachtung. Aus teilweise bis zu hundert Einzeltastungen erstellte SENECA Durchschnitts- oder Mittelwerte und präsentierte sie in den Diagrammen und auf den optischen Schirmen. Die gewaltigen Anziehungskräfte des Attraktors rissen seit Jahrmillionen Sonnen und Planeten an sich. Wie ein überdimensionaler Staubsauger sog das auch als Distanzschwelle bezeichnete Gebilde interstellares Gas und Himmelskörper an sich.

Fee entdeckte Planetentrümmer und Plasmafetzen von Sternen in der Nähe des Gebildes. Es handelte sich um Reste von Himmelskörpern, die in den Schlund gestürzt und dabei auseinander gebrochen waren. Ganz in der Nähe des Attraktors machte die Kommandantin ein Sonnensystem mit vier Planeten und einem gelben Normalstern aus. Sein Abstand zum Schlund betrug ungefähr eine Lichtminute. Die gewaltigen Gravitationskräfte zertrümmerten die Planeten aus ihren Bahnen. Der Stern zog eine Schleppe aus Gas mit sich, ein deutliches Zeichen, dass er innerhalb der nächsten Zeit seinen Zusammenhalt verlieren würde. Die planetaren Atmosphären verformten sich wie unter starker Gezeiteneinwirkung. In Flugrichtung nahm ihre Dicke über der Oberfläche deutlich ab, während sich die Lufthülle auf der dem Schlund abgewandten Seite verdickte.

Innerhalb eines Augenblicks vergrößerten sich die Abbilder der Himmelskörper um das Neunfache. Fee blinzelte verwirrt. »Was ihr da seht, sind die Auswirkungen einer Gravitationslinse«, sagte SENECA. »Sie funktioniert wie ein starkes Vergrößerungsglas. In Wirklichkeit hat sich der Abstand zwischen den Himmelskörpern und der SOL nicht verändert.« Fee richtete ihre Aufmerksamkeit auf den Mega-Dom neben der SOL. Fünfzig Kilometer betrug der Abstand inzwischen. Noch immer reichte es für einen störungsfreien Betrieb der Hypertropzapfer nicht aus. Wenigstens war die Gefahr gebannt, auf den Mega-Dom zurückzustürzen und mit ihm zu kollidieren.

Das Rütteln ließ nach, die SOL geriet in ruhigeres »Fahrwasser«. Der Abstand zum Mega-Dom vergrößerte sich auf hundertfünfzig Kilometer. Die Sogwirkung des Schlundes nahm zu. Wenn die SOL nicht bald beschleunigen konnte, würde sie unweigerlich auf den Schlund zugezogen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie in die Transmissionszone gezerrt wurde. Die Wirkung der Gravitationslinse.

erlosch. Dafür verzerrte sich das Zentrum des Schlundes. Es waberte hin und her, erweckte den Eindruck einer zuckenden Schlange. In der Nähe des Gebildes entstanden gewaltige Schwerkraftpotentiale von mehreren tausend Gravos. Hyperphänomene schlugen aus, von SENECA in den Darstellungen wie die Arme eines Kraken symbolisiert. Sie verstärkten den Sog in der Nähe der Distanzschwelle. Die Taster gaben Alarm. In der Nähe der SOL und des Doms entstand eine Schockfront. Die Antriebssysteme schalteten ab.

»Alle Energien in die Schirmstaffeln und die Prallfeldprojektoren!«, rief der Emotionaut, der zur selben Zeit diesen Befehl auch über die SERT-Haube an die Schiffssteuerung weitergab. »Wird gemacht.« SENECA's Stimme klang nach wie vor ruhig. Als ob die Hyperinpotronik Angst haben könnte, rief sich Fee in Erinnerung. »SENECA, sagtest du nicht, alle Insassen des Schiffes seien wohlauf?«, hörte sie in diesem Augenblick Ronald Tekener fragen. Der Unterton in der Stimme des Aktivatorträgers alarmierte sie.

»Das ist richtig, Tek«, antwortete die Hyperinpotronik. »Mein Terminal informiert mich gerade, dass die 110.000 Mom'Serimer nicht bei Bewusstsein sind.« »Sie schlafen. Alle auf einmal.« Fee Kellind holte sich die Daten auf ihren Monitor. In der Scherbenstadt wimmelte es nur so von

Medorobotern, die von einem Mom'Serimer zum anderen eilten. Der »Smiler« wandte sich an die Kommandantin. »Es erschwert die Evakuierung. Falls die Gesamtbeschleunigungsenergie der SOL nicht ausreicht und wir den Mittelteil und die SZ-2 zurücklassen müssen, haben die Mom'Serimer nur eine geringe Überlebenschance.«

»Denkst du etwa, ich lasse die Scherbenstadt mit ihren Bewohnern am Schlund zurück?«, antwortete sie. Tekener ließ ein Hologramm zwischen ihnen erscheinen. »Ich hab's gerade durchrechnen lassen«, sagte er und verzog sein Narbengesicht. »Wenn wir die SOL auf fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigen wollen, um in den Überlichtflug zu gehen, haben wir ein Problem. Wir bekommen nicht genügend Energie zusammen.« »Du willst, dass ich eine der SOL-Zellen opfere?« »Nur wenn es sich nicht vermeiden lässt.« Tekener zeigte sein berühmtes Lächeln. »Mir ist das ganze Schiff auch lieber. Aber im Zweifelsfall möchte ich lieber die gesamte Expedition retten. Wenn wir Pech haben, können wir uns aussuchen, ob wir die zweite SOL-Zelle oder die SOL selbst aufgeben.«

Fee seufzte. Über das Schicksal der SOL-Zellen in einem solchen Fall machte sie sich jetzt lieber keine Gedanken. Wenn nicht einmal Sterne und Planeten den gewaltigen Kräften widerstehen können ..., dachte sie und machte sich bereits gedankliche Notizen für ihre Chronik über die Geschichte der SOL. Vor ihrem geistigen Auge entstanden die Bilder jener historischen Daten, aufgezeichnet von Positroniken auf Terra. Sie zeigten den Sturz des Sterns Medaillon mit seinen beiden Planeten Goshmos Castle und Terra durch den Schlund. »Was schlägst du vor?«, fragte die Kommandantin.

»Die Roboter sollen die Mom'Serimer von der Scherbenstadt in die SZ-1 schaffen. So könnten wir wenigstens einen Teil von ihnen retten, wenn es hart auf hart kommt.« »Die Zeit reicht nicht. Also schlag's dir aus dem Kopf.« Fee atmete tief durch. »Es muss einen Weg geben, die gesamte SOL und ihre Besatzung mit Gästen zu retten.« Sie sah zu Atlan hinüber, der das kurze Gespräch verfolgt hatte. Der Arkonide erhob sich. »Ich schaue persönlich nach«, kündigte er an. »Gut, schau nach, was los ist«, entschied die Kommandantin. »Wenn es geht, sollen die Medoroboter die Mom'Serimer aufwecken.« Am Ausgang der Hauptleitzentrale blieb der Arkonide kurz stehen. »Sollte es keine andere Möglichkeit mehr geben, dockt die SOL am Mega-Dom an und versucht auf diese Weise, den Sturz durch den Schlund zu überstehen.«

## 2.

Bericht Atlan:

Während Dao-Lin-H'ay, Ronald Tekener und ich den zentralen Antigravschacht des Mittelteils abwärts rasten, holte ich nacheinander Hologramme verschiedener Wohnsektionen auf die Innenseite der Helmscheibe. Alle Kinder waren wach. Sie befanden sich in guter geistiger und körperlicher Verfassung. Die kleinwüchsigen Mom'Serimer hingegen...

Nur zu gut erinnerte ich mich an den Vorfall vor dreieinhalb Monaten, als ich in der Trümmerzone das Bewusstsein verloren hatte und anschließend mit einem Zettel in der Hosentasche aufgewacht war. Seither wusste ich, dass die Dookies mit ihrer Vermutung immer Recht gehabt hatten. Irgendwo in der Trümmerzone war etwas oder jemand. Ihm musste ich begegnet sein. Die Zeilen in meiner Handschrift wiesen darauf hin. »Es ist zu früh. Ich darf noch nichts wissen. Finger weg von den Flanschen. Ich bin einverstanden. Ich habe zugestimmt.« Bisher hatte ich den Text für mich behalten. Jetzt schloss ich nicht aus, dass den Mom'Serimern etwas Ähnliches widerfahren könnte. Wenn ja, bedeutete es möglicherweise eine Gefahr für die SOL.

Dao-Lin-H'ay kontaktierte die Medoroboter in der Scherbenstadt. Sie steckten mitten in der Auswertung. Der Organismus der Mom'Serimer war bekanntlich weitaus sensibler als der von Menschen. Ich setzte mich mit SENECA in Verbindung. »Bist du dir ganz sicher, dass der kollektive Schlaf auf die Aura-Zange zurückzuführen ist und nicht auf einen anderen Einfluss?« »Ein anderer Einfluss existiert nicht. Denkst du an etwas Bestimmtes?«

»Nein, ich will nur sichergehen.« Es war zu früh, ihn mit meinem Misstrauen zu konfrontieren. Ich hielt es für möglich, dass SENECA'S Bioplasma ebenfalls auf die Veränderung der Aura reagierte und er aus diesem Grund in Bezug auf die Mom'Serimer einer Selbsttäuschung unterlag. Das trübe dann auch auf Trim Maraths Zustand zu!, erinnerte mich der Extrasinn. Aus der Hauptleitzentrale erhielten wir eine Alarmmeldung. Der Sog auf das Schiff nahm weiter zu. Ein erneuter Versuch SENECA'S, die Hypertropzapfer in kompletten Betrieb zu nehmen, war soeben gescheitert.

Der Mega-Dom im Mahlstrom der Sterne schien uns zur Falle zu werden. »Was denkt ihr?«, fragte Dao-Lin-H'ay. »Dass sich ein Mega-Dom unmittelbar am Schlund befindet - handelt es sich um einen Zufall?« »Kaum«, antwortete ich. »Erinnert euch an das, was Rik erzählt hat.« Wenn Kosmokraten und Chaotarchen die übermächtige Stellung einer dritten Kraft befürchteten, die Rik als »Leben« bezeichnet hatte, wenn ferner die Helioten zu den offensivsten Mächten dieser dritten Kraft zählten, lag es nahe, dass sie den Mega-Dom vor dem Zugriff der Hohen Mächte in Sicherheit bringen wollten. Sie hatten den riesigen Pilz mit voller Absicht auf seinen Kurs gebracht.

Vergiss den Zufallsstransmitter nicht!, lautete der Hinweis meines Extrasinns. Der Schlund könnte sogar als Verteiler für Mega-Dome dienen. Eine Verteilung nach dem Zufallsprinzip - warum nicht? Alles Leben basierte auf diesem Prinzip, sobald der Entstehungsprozess aus Biophoren erst einmal in Gang gesetzt war. Wenn diese Vermutung der Wahrheit entsprach, sah ich gute Chancen, dem Geheimnis der Entstehung der Mega-Dome auf die Spur zu kommen.

Der Antigrav meines Schutzzanzugs bremste ab. Wir hatten die Höhe des Flansches zwischen SOL und SZ-2 erreicht. Zweihundert Meter voraus wussten wir den Eingang nach Schutt-City. So nannten viele menschliche Besatzungsmitglieder die Scherbenstadt. Bei dem Zugang handelte es sich um einen gut ausgebauten, vier Meter hohen Korridor mit festen Bodenplatten und Beleuchtung. Durch die Trümmerzone des Flansches führte er in die Stadt. So schnell uns der Antigrav trug, schwebten wir hindurch bis zu dem zwölf Meter durchmessenden und ebenso hohen Raum am Rand der Stadt. Es handelte sich gewissermaßen um das Empfangszimmer für Besucher.

»Willkommen in der Lordklausen«, empfing uns eine freundliche Automatenstimme. »Lord Carampo schläft derzeit. Möchtet ihr warten oder später wiederkommen?« »Beides wollen wir nicht. Wir brauchen sofort Gewissheit über den Zustand der Mom'Serimer.« »Es geht ihnen gut.« »Das behauptet SENECA auch. Was sagen die Medos dazu?« »Ein abschließendes Ergebnis liegt noch nicht vor.« Ich setzte mich in Bewegung und schwebte zur gegenüberliegenden Tür. Bevor ich sie erreichte, wich sie zur Seite. Eine kleine Gestalt in einem Tarnfarbenanzug, mit goldbrauner Haut und kurz geschnittenen, grasgrünen Haaren trat ein: Zitonie Kalishan, die Chefin der Hydroponischen Gärten. »Kommt mit!«, sagte sie. »Ich weiß den kürzesten Weg.« Die Kamashitin führte uns in die Scherbenstadt. Dank den Mom'Serimern war inzwischen fast die Hälfte des SZ-2-Flansches aufgeräumt oder rekonstruiert und begehbar gemacht - die restlichen Teile sahen allerdings am schlimmsten aus und würden am meisten Arbeit kosten. Die 110.000 Individuen zählende Population bewohnte einen Sektor von tausend Metern Durchmesser und zweihundert Metern Höhe, verteilt auf fünfzig Etagen.

»Hast du eine Erklärung für den Schlaf?«, wollte ich von Zitonie wissen. Sie schüttelte den Kopf. »Nur eine Vermutung wie du auch.« Erste Medoroboter tauchten auf. Sie schwebten durch den Korridor von einem Raum in den nächsten. Die Scherbenstadt besaß unzählige Türen und Kammern. Überall lagen die zerbrechlich wirkenden Mom'Serimer herum. Da, wo sie sich zum Zeitpunkt der Rückprogrammierung aufgehalten hatten, waren sie zu Boden gesunken. Die Medos legten sie auf weiche Unterlagen und untersuchten sie.

Die Steuerautomaten der Scherbenstadt dimmten zusätzlich das Licht. Im Halbdunkel wirkten die Körper wie tot. In einer Versammlungshalle fanden wir Shoy Carampo zwischen einem Dutzend Artgenossen. Zwei Medoroboter prüften ununterbrochen ihre Körperfunktionen. Sie scannten die Gehirnströme, verglichen sie mit den vorhandenen Aufzeichnungen über die betreffende Person. Nach einer Wartezeit von zwei Minuten wiederholten sie den Vorgang. Ich kniete neben dem Anführer der Mom'Serimer nieder. Nichts wies auf ein Erlebnis hin, das diese Wesen in Erregung versetzt hätte.

Tek beobachtete mit reglosem Gesicht, wie ich die Taschen seines Overalls durchsuchte. Warum ich nach Zetteln suchte, wie ich selbst einen besaß, konnte ich selbst nicht genau begründen. Ein Glück, dass die Gefährten mich nicht danach fragten. »Die Mom'Serimer sind exakt zum selben Zeitpunkt eingeschlafen, an dem wir erwachten«, sagte Zitonie. »Ich denke, meine Vermutung deckt sich mit deiner. Die Mom'Serimer besitzen eine andere Gehirnstruktur. Sie reagierten nicht auf die Anhebung der UHF-Strahlung, sondern auf die Rückführung in den ursprünglichen Zustand. Sie unterliegen einem starken Entspannungseffekt, der sich in tiefem Schlaf äußert. Wie lange er anhält, vermag ich nicht zu sagen.«

»Ich fürchte, dass wir die Mom'Serimer sehr schnell aufwecken müssen«, sagte ich langsam. Als mich Zitonie erstaunt anblickte, erklärte ich ihr die Hintergründe. »Es kann sein, dass wir die SOL teilen müssen, um uns zu retten«, schloss ich. Zitonie Kalishan legte das Gesicht in Falten. Mit einer

Mischung aus Kummer und Trauer entgegnete sie unseren Blicken. »Vergesst es. Einen Mom'Serimer aus dem Schlaf reißen verursacht schwere Störungen seines inneren Gleichgewichts, verbunden mit jahrelang wiederkehrenden Migräneanfällen. Wir müssten sie also im Schlaf abtransportieren. Aber auch davon rate ich ab. Die Folgen werden durch den Transport dieselben sein.«

»Verdammt!« Ich überlegte kurz. »Tek, Dao, ihr bleibt hier und kümmert euch zusammen mit Zitonie um das Erwachen der Mom'Serimer«, entschied ich dann. »Und du?«, fragte der Mann mit dem Narbengesicht. »Ich brauche Gewissheit, ob mit SENECA mittlerweile wieder alles in Ordnung ist.«

Fee Kellind schaute auf Roman Muel Chen. Der Emotionaut saß ruhig und entspannt in seinem Sessel. Die SERT-Haube verdeckte den Kopf bis zum Halsansatz. Obwohl sie es nicht sehen konnte, wusste sie, dass er die Augen geschlossen hielt und ganz in die geistige Synthese mit den positronischen Systemen der SOL eintauchte.

Das Rütteln kehrte zurück, während die Triebwerke ihre Anstrengungen verstärkten. Zusätzliche Prallfelder bauten sich um die Sessel in der Zentrale auf. Das Rütteln nahm zu. Mühsam krochen die Beschleunigungsanzeigen nach oben. Nach kurzer Zeit blieben sie stecken - und dann nahm die Beschleunigung wieder ab. Es schien unmöglich zu sein, die fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen, welche die SOL für einen Hypertaktflug brauchte. Fee hatte den Eindruck, als stecke die Hantel in einem dicken Brei, der sie von allen Seiten umschloss. Das Schiff entfernte sich praktisch keinen Kilometer von der Distanzschwelle, dieser Verengung in der Mitte des Mahlstroms. Es bewegte sich lediglich ein Stück zur Seite. Die Entfernung zum Mega-Dom wuchs auf hundertachtzig Kilometer.

An dem riesigen Pilz stellte Fee keine Veränderung fest. Das Ding gehört anscheinend zu den inaktiven seiner Art, dachte sie misstrauisch. Und er steckt in keinem PULS. Damit ist er dem Zugriff der Kosmokraten oder Chaotarchen und ihrer Helfer preisgegeben. Die Anzeigen der Orte und Taster spielten weiterhin verrückt. Lediglich die Gravitationsanzeige arbeitete jetzt einigermaßen zuverlässig. Die Schwerkraft nahm langsam, aber beständig zu. »SENECA«, ordnete Fee an, »versuch es unbedingt weiter! Wir brauchen Energie.«

Bei zweihundert Kilometern Distanz vom Pilz dom entstanden die ersten kegelförmigen Zapfrichter, blaue Gebilde, die rasch in die Länge wuchsen und bei sechshundert Metern zum Stillstand kamen. Die Spitzen der Trichter lagen über der Oberfläche der SOL, die Öffnungen mitten im All. Blaue Blitze zuckten. Sie bildeten ein wirres Muster. Für das menschliche Auge sah es aus, als zerknitterten die Trichter wie Papier...

»Zapfvorgang eingeleitet«, verkündete die Hyperinpotronik. Das Blitzgewitter an den Trichteroberflächen ließ nach. Gebannt beobachteten die Besatzungsmitglieder den Vorgang. Jeder von ihnen wusste, was auf dem Spiel stand. Je schneller der Tankvorgang erfolgte, desto eher stieg ihre Überlebenschance. »Permanenzapfer ebenfalls in Betrieb«, fuhr SENECA fort. Die Erleichterung dauerte nicht einmal zwei Minuten. Myles Kantor entdeckte eine Gravitations-Schockwellenfront. Sie entstand in fünf Lichtminuten Entfernung vom Schlund und dehnte sich schnell in alle Richtungen aus...

Wieder spielten die Taster und Orte völlig verrückt, lieferten keine brauchbaren Werte mehr. Die Ergebnisse lagen außerhalb der Skalierbarkeit. Auf einmal erloschen die Aufrisskegel der Zapfer. Gleichzeitig transmittierte die Schockwellenfront. Die starken Gravitationskräfte krümmten den Raum so stark, dass sich eine Raum-Zeit-Falte bildete. Die Front rollte darüber hinweg. Augenblicke später streckte sich der gekrümmte Raum wieder. Er katapultierte die Schockwellenfront über eine Distanz von fünfzig Lichtsekunden vorwärts.

Die Anzeigen der Triebwerkssysteme sackten nach unten. Erneut leitete SENECA alle verfügbaren Energien in die Schirmstaffeln und die internen Prallfeld-Systeme. Ohne diese rasche Reaktion hätte die SOL keine Chance gehabt. Die Schockfront lief sich zwar tot, aber sie besaß genug Wucht, um kleinere Schiffe mit herkömmlichen Energiereserven mit einem einzigen Schlag zu vernichten. Eine Titanenfaust presste Fee Kellind in ihren Sessel. Die Systeme des Schutzanzugs milderten den Andruck ab. Die zehnfache Erdschwerkraft brach dennoch durch, während der Schlund das Schiff unnachgiebig in seine Richtung zog. Die Wandverkleidungen der Zentrale ächzten. Ein paar Magnetschränke öffneten sich, der Inhalt fiel heraus.

Aus mehreren Dutzend Abteilungen trafen Schadensmeldungen ein. Wichtige Aggregate und Redundanzsysteme waren zu Bruch gegangen. Die Kommandantin holte zweimal tief Luft. Sie vergewisserte sich, dass ihre Lunge noch in Ordnung war. »Ruud«, sagte sie in Servenking's Richtung, »sorge dafür, dass wir keine Gravitraf-Speicher auf die Verlustliste setzen müssen.« Das freundliche Gesicht des Mannes hinter der Helmscheibe blieb unverändert. »Wenn du mir sagst, wie ich das anstellen soll ... In Watte verpacken?« Fee wusste es auch nicht. Sie heftete den Blick auf die Anzeigen der Energielevels. Eineinhalb Prozent hatten sie getankt - ein Witz. »SENECA, weitermachen!«, befahl sie kühl.

Wir müssen es einfach riskieren!, dachte sie. Für einen Moment dachte sie an Porto, ihren Mann, verdrängte den Gedanken aber. Im Augenblick war die Existenz des gesamten Raumschiffes bedroht, das Kollektiv ging vor. Im Leerraum außerhalb der SOL entstanden wieder die Trichter und zapften Energie aus dem Hyperraum. »Da ist ein Anruf für dich«, meldete sich die Positronik ihres Anzugs. »Dein Sohn möchte dich sprechen.« »Abgelehnt. Vertröste ihn bitte auf später.« Jetzt war wirklich nicht der Zeitpunkt, sich um private Dinge zu kümmern. Fee biss die Zähne zusammen. Arlo wird es verstehen, dachte sie. Wenn nicht jetzt, so doch später.

Der Medokoordinator meldete, dass inzwischen alle Menschen im Schiff wach und im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte waren. Mit einer Ausnahme. »Trim?« Fee schüttelte verwundert den Kopf. Sie drehte den Sessel nach hinten. Zwei Medos kümmerten sich um den Mutanten. Startac Schroeder und Mondra Diamond standen bei ihnen. Startac bemerkte ihren Blick und hob die Schultern. »Erst dachte ich, er braucht einfach nur länger, um in die Wirklichkeit zurückzufinden«, erklang die Stimme des Teleporters. »Inzwischen befürchte ich, dass seine Bewusstlosigkeit tiefere Ursachen hat.«

Bericht Atlan:

SENECA war im Schnittpunkt der Hoch- und Längsachse des SOL-Mittelteils installiert. Die Hyperinpotronik steckte in einer fünfhundert Meter durchmessenden Kugel, deren Wandung aus zwei Meter dickem Panzerstahl bestand. Zu dem Rechner existierten nur zwei direkte Zugänge. Ein autarkes Kraftwerk sorgte für die Energie sowie den Aufbau von Schutzschirmen im Gefahrenfall. Das Kraftwerk befand sich innerhalb der Panzerkugel und konnte von außen nicht abgeschaltet werden. Die einzige Möglichkeit, SENECA loszuwerden, war, ihn zu einer Selbstzerstörung zu überreden. »Ich habe schon mit deinem Besuch gerechnet«, empfing mich das Rechengehirn.

Ich musterte die undurchdringliche Wandung. Hinter ihr lagerten neben den positronischen Anlagen auch 125.000 Kubikmeter Zellplasma von der Hundertsonnenwelt. Die Masse war groß genug, um eigene Intelligenz und Emotionen zu erzielen. Das Plasma war im Zentrum des Riesenrechners in einem Würfel untergebracht und unterlag permanenter Betreuung. Aufgrund entsprechender Sicherheitsvorkehrungen vermochte das emotional veranlagte Plasma nicht, die vollständige Kontrolle über die Positronikanlagen zu erringen. Dadurch konnte es nicht zu einem unkalkulierbaren Faktor werden.

Dennoch traute ich dem Frieden nicht. Wir hatten Manipulationen in einem Bereich des UHF-Bandes vorgenommen, die in den sechsdimensionalen Bereich hineinragten und die wir nicht vollständig messen konnten. Die Wahrscheinlichkeit lag ziemlich hoch, dass die Nachwehen nicht nur die Mom'Serimer betrafen, sondern auch das Plasma der Hyperinpotronik. SENECA öffnete den hermetisch abgeriegelten Zugang und ließ mich ein. Ich ging die Rampe empor. Das Schott zur Alpha-Zentrale stand offen. Ich ging geradewegs zum Kontrollterminal. »Ich will mich überzeugen, ob alles in Ordnung ist«, sagte ich. Rasch gab ich meinen Zugangscode ein, der mit den Schwingungen meines Aktivators gekoppelt war und so nie nachgemacht werden konnte. Anschließend aktivierte ich mehrere Testprogramme, auf die SENECA keinen Zugriff hatte.

»Unterbruch jetzt die hypertoyktische Verzahnung!«, verlangte ich. »Du hast wirklich keinen Grund, mir zu ...« »Ich will einfach sichergehen!« Meine Stimme klang heftiger, als ich es vorgehabt hatte. SENECA leistete der Anweisung Folge. Die emotionale Biokomponente trennte sich übergangslos von den Positroniksystemen. »Zufrieden?« Die künstliche Stimme klang weiterhin freundlich. »Danke. Du kannst die Anordnung rückgängig machen.«

Die Testprogramme zeigten eindeutig, dass die Trennung tatsächlich stattgefunden hatte und SENECA sie nicht nur simulierte. Das Bioplasma in seinem Würfel reagierte ebenfalls normal. »Das war völlig unnötig«, sagte die Hyperinpotronik. Ich glaubte einen leisen Vorwurf herauszuhören. »Die schwersten Stunden stehen uns noch bevor«, sagte ich. »Ich musste mich überzeugen, ob wirklich alles in Ordnung ist.« »Die Mom'Serimer sind soeben erwacht. Es geht ihnen gut. Allein Trim Marath ist bewusstlos. Sein Zustand ist zufrieden stellend, aber nicht völlig stabil.«

3.

Auf Fee Kellind wirkte Myles Kantors Gesicht noch blasser als sonst. »Ich belästige dich nur ungern mit den Ergebnissen meiner Hochrechnung«, sagte der Wissenschaftler. »Unter Berücksichtigung aller bekannten und zu erwartenden Phänomene habe ich die mittlere Zapfdauer für jeden Versuch berechnet.« Kantors durchdringender Blick kam Fee seltsam angestrengt vor. Sie konnte sich nicht erinnern, bei Myles Kantor jemals einen solchen Blick gesehen zu haben. »Sprich weiter!«, forderte sie ihn auf. »Wie sieht das Ergebnis aus?«

Myles deutete auf den Panoramaschirm. Die Holoprojektion zeigte Aufnahmen, die zwei Sonden lieferten, die sie vor zehn Minuten aus geschleust hatten. Einige Dutzend blaue Zapftrichter zuckten um die gigantische Hantel. Kantor schluckte, als müsse er einen Klob in seinem Hals loswerden. »Wenn die Berechnungen wirklich stimmen, brauchen wir zwei Stunden und acht Minuten, bis alle Speicher richtig aufgeladen sind.« Damit war es also heraus. Der Wissenschaftler sprach aus, was sie in den vergangenen Minuten befürchtet hatte.

»Es gibt einen zweiten Faktor«, fuhr Myles Kantor fort. »Die Konzentration am Schlund liegt bei mehreren zehntausend Sonnenmassen. Die dort wirkenden Kräfte betragen also nur ein Tausendstel eines Black Hole wie des gigantischen Schwarzen Lochs im Zentrum der Milchstraße. Das ist immer noch gewaltig. Hier!« Mit Hilfe eines kleinen Holo-Projektors, den er in der Handfläche hielt, projizierte er eine Graphik vor Fees Helmscheibe. »Die Distanzschwelle zieht sich in unregelmäßigen Abständen zusammen. Anschließend dehnt sie sich wieder aus. Sollte es tatsächlich zum Sturz durch den Schlund kommen, hängt unser Schicksal hauptsächlich davon ab, in welche Phase wir geraten.«

Fee nickte. Wenn sie den Höhepunkt der Kontraktionsphase erwischten, lagen die einwirkenden Gravitationskräfte und deren Begleiterscheinungen deutlich höher als am Gipfel der Expansion... »Dieser Unterschied ist dann der Schritt zwischen der Existenz der SOL und deren Vernichtung, richtig?«, fragte sie. »Ich wollte es nicht so deutlich sagen. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Schiff vernichtet wird, wenn wir in den Schlund gezogen werden, ist auf jeden Fall sehr hoch. Leider kann man das alles nicht ordentlich berechnen, vor allem, weil überhaupt keine Vergleichswerte aus früheren Jahrhunderten vorliegen. Eine winzige Chance bleibt uns, wenn wir genügend Energie getankt haben und in den Hypertakt gehen.« In Richtung des Schlundes bildeten sich Nebelschwaden. Zwei Sonnen in Auflösung, zerfetzt von der Gewalt der Kontraktionsphase ... Titanenkräfte zerrten ihr Plasma aus den Gaskugeln, saugten sie aus. In der kurzzeitig vorhandenen Librationszone, in der sich Anziehungskraft und Fliehkraft die Waage hielten, schossen Fontänen seitlich hinaus ins All. Sie verbargen den eigentlichen Vorgang des Sonnensterbens vor den Geräten der näher kommenden Beobachter.

Nach einer Weile wickelten sich die Fontänen zu spiraligen Gebilden, deren Spitzen sich zielstrebig in Richtung des Attraktors bewegten. SENECA meldete zehn Prozent Energieaufnahme. Die nächste Schockwellenfront kündigte sich an. Die Hyperinpotronik zapfte bis zum letzten Augenblick. Gleichzeitig mit dem Erlöschen der Trichter nahm die Paratronstaffel eine tiefblaue Farbe an. Die ausgeschleusten Sonden platzten. Unzählige Splitter wirbelten davon, mitgerissen von den Gravitationswellen der Schockfront. »Grenjamin«, sagte Fee zu Major Grenjamin Fandwert. »Die Leichten Kreuzer und die Korvetten sollen sich zum Ausschleusen bereitmachen. Die Solonium-Kreuzer sind ausgenommen. Es gehen aber noch keine Besatzungen an Bord. Voraussichtlicher Zielort ist das untere Ende der SZ-2.« Der ehemalige TLD-Agent sah sie an und grinste breit. »Alles klar. Jetzt kann nichts mehr schief gehen.«

118 Kreuzer mit je hundert Metern Durchmesser und 156 Korvetten mit je 60 Metern Durchmesser standen zur Verfügung. Fee wollte sie als zusätzliche Antriebseinheiten einsetzen. Selbst wenn sie damit nur ein, zwei Prozent zusätzliche Beschleunigung erreichten, konnte das entscheidend sein. Vielleicht rettete dieser Trick sogar ihr Leben. Die Schockwellenfront klang ab. Erneut sprangen die Triebwerke an, um den Abstand zum Schlund nicht weiter schrumpfen zu lassen. Noch immer war es den Tastern und Ortern nicht gelungen, die exakte Entfernung zum Schlund zu bestimmen. Lediglich über die Eigengeschwindigkeit der SOL ließ sich eine einigermaßen verlässliche Aussage machen. Sie lag bei 29 Prozent der Lichtgeschwindigkeit, sie stieg aber nicht weiter an.

Fee Kellind sah auf die Zeitanzeige ihres Terminals. Seit ihrer Ankunft im Mahlstrom der Sterne waren vierzig Minuten vergangen. Eine Stunde blieb ihnen höchstens, viel zu wenig, wie sie inzwischen wusste.

\*Bericht Atlan:

Ein Medoroboter massierte den stark behaarten Nacken des Mutanten. Einer der Tentakel verabreichte ihm eine den Kreislauf stabilisierende Injektion. Wie alle Menschen vom Planeten Yorname wies TTrim Marath starken Haarwuchs auf den Handrücken und vom Nacken bis zwischen die Schulterblätter auf. Das Haupthaar selbst war eher dünn. Der Para-Defensor hielt die Augen geschlossen. Sein Atem ging zügig, höchst ungewöhnlich für einen Bewusstlosen. Mondra Diamond tupfte ihm mit einem Tuch Schweißperlen von der Stirn. Startac Schroeder hielt sich ein wenig abseits. Er wirkte konzentriert. Ich vermutete, dass er mit seiner Orterfähigkeit einen Zugang zu den Traumgedanken des Freundes suchte.

Ich wandte mich an Darla Markus, die den Mutanten betreute. Im grünen Schutanzug eines Medikers wirkte die Ärztin und Psychologin ausgesprochen unauffällig. Sogar ihre Haare, die sonst zu einer wahren Kunstgestalt aufgetürmt waren, hatte sie bedeckt. »Hast du schon etwas herausgefunden?«, sagte ich leise. »Die Dauerohnmacht rührt von keiner organischen Ursache her, falls du das meinst. Es sind mir aber auch keine psychischen Ursachen bekannt.« Die Medikerin deutete auf das Holo mit den Diagrammen. Sie enthielten alle wichtigen Körperwerte wie Puls, Blutdruck, Schweißabsonderung. Trim Marath war völlig gesund.

»Die Aktivität des Gehirns steht in krassem Gegensatz zu seiner Ohnmacht«, fuhr die Ärztin fort. »Hier, die vier Kurven stellen die Stoffwechselaktivität dar. Sie liegt höher als bei jedem anderen Bewusstlosen, es sei denn, er ist Ertruser. Selbst ein Mensch im Wachzustand weist keine solchen Werte auf.« Vielleicht ein Arkonide im Zustand der Selbstentrückung!, überlegte ich im Gedanken an meine vom salzigen Sekret verklebten Augen und Wangen, als ich im Flansch wieder zu mir gekommen war und den Zettel gefunden hatte. Hat Trims Bewusstlosigkeit ähnliche Ursachen?

»Du meinst, er leistet in seiner Bewusstlosigkeit Schwerstarbeit?« Sie nickte. »So könnte man es nennen.« Die Medopositronik meldete den Abschluss eines Vergleichstests. Trims Individualschwingungen und Gehirnströme waren schon oft vermessen worden, wie ich aus den Berichten der beiden Mutanten erfahren hatte. Trim Marath hatte unter den Monochrom-Mutanten über die höchste Intensität an Psi-Energie verfügt.

»Vielleicht ist sein Zustand eine Folge des Aufenthalts in Riks Turm«, mutmaßte Mondra Diamond. »Zunächst hat es keiner gemerkt, aber jetzt hat der Flug durch die Mega-Dome es ausgelöst.« »Vielleicht«, sagte ich zögernd. Ich glaubte es nicht; der Aufenthalt im Turm des Pangalaktischen Statistikers war zu lange her. Meiner Meinung nach war eher der Pilz dom im Mahlstrom der Auslöser. Oder es lag an der Umprogrammierung der SOL-Aura, wie SENECA es beim kollektiven Schlaf der Mom'Serimer vermutete. Die Ergebnisse des Vergleichstests bestätigten es. Trims Bewusstsein arbeitete in einem Bereich des Psi-Spektrums, in dem es niemals vorher tätig gewesen war. Zumindest galt das für die Zeit vor seinem letzten Aufenthalt auf Vision.

»Um es zu erfahren, könnten wir ihn mit Hilfe von Medikamenten wecken oder zumindest kurzfristig ins Bewusstsein zurückholen«, schlug Darla Markus vor. »Nein!«, widersprach Mondra. »Auf gar keinen Fall! Wir wissen nicht, welche Begleiterscheinungen das haben kann. Trim brütet irgendetwas aus, wir dürfen ihn nicht stören. Er braucht die Zeit in der Bewusstlosigkeit.« »Aber was?«, brummte Startac Schroeder nachdenklich. »Ich kann nichts erkennen, was uns weiterhilft. Es ist alles - verschwommen.« Ich ging davon aus, dass der Flug durch die Mega-Dome tatsächlich neue Kräfte in ihm geweckt hatte. Oder eine einzige neue Kraft.

»Wenn die Vorgänge eine neue Mutantenkraft in ihm geweckt haben«, überlegte ich laut. »Was könnte es sein? So etwas wie sein Schwarzer Zwilling? Oder etwas weit Gefährlicheres?« Mondra schüttelte energisch den Kopf. »Du glaubst doch nicht etwa ...?« »Wir können nicht sagen, ob es etwas Gutes oder Schlechtes sein wird«, gab ich zur Antwort und warf einen bezeichnenden Blick auf das Paratronfeld. Sicherheitshalber überspannte es den Teil des Raumes mit Trim Maraths Schwebelager. »Das Beste ist, wir ziehen uns jetzt zurück und lassen ihn in der Obhut der Medos.« Mondra Diamond weigerte sich. Die schwarzhaarige Frau blieb bei Trim.

Zum wiederholten Mal unterbrach SENECA den Zapfvorgang. Die Füllmenge der Gravitraf-Speicher lag bei dreißig Prozent. »In fünf Minuten erreichen wir den Punkt, an dem es nicht mehr zurückgeht«, sagte Myles Kantor leise. Jeder der Anwesenden wusste, was der Wissenschaftler damit meinte. Von diesem Zeitpunkt an hatte die SOL keine andere Möglichkeit mehr, als in Richtung Schlund zu beschleunigen. Selbst mit vollen Speichern wäre sie der Anziehungskraft des Gebildes nicht mehr entkommen. »Die Entscheidung liegt bei euch.« Kantor blickte Atlan, Ronald

Tekener und Fee Kellind an.

Die Kommandantin wandte sich an die beiden Aktivatorträger. »Ich wäre dankbar, wenn wir eine einstimmige Entscheidung treffen könnten.« »Atlas und ich sind gegen eine Rückkehr zum Salthi-Dom«, sagte Tekener. »Das habe ich mir schon gedacht.« In Fee machte sich eine seltsame Leere breit. Es lag nicht so sehr an der Meinung der beiden Unsterblichen, eher an der Tatsache, dass sie eine Entscheidung fällen musste, die unausweichlich war. Die Gefahr, kurz vor dem Schlund erneut durch den Mega-Dom zu gehen und dabei zu sterben, erschien den Aktivatorträgern größer als die, dass das Schiff nicht rechtzeitig in den Hyperraum wechselte. Abgesehen davon stand die Energie zu einer dritten Umprogrammierung der Aura nicht zur Verfügung.

»Auch ich bin dagegen«, gab sie zu. »Wir sind also einer Meinung.« Fee Kellind ließ die beiden SOL-Zellen überprüfen, ebenso den Mittelteil. Roboter hatten in allen wichtigen Stationen tragbare Energieprojektoren verankert. Sie sorgten für den zusätzlichen Schutz der Lebewesen. Auch in der Scherbenstadt hatte man inzwischen Vorkehrungen getroffen. Die Mom'Serimer verhielten sich wie immer in solchen Situationen. Sie warteten auf die Entscheidung ihres Anführers. Was Shoy Carampo sagte, taten sie.

In Fällen wie diesem erleichterte das der Schiffsführung die Arbeit ungemein. »N och drei Minuten«, erklang SENECA'S Stimme. Wieder tauchten die Zapftrichter auf, nahmen die Hypertrops ihre Arbeit auf. Die SOL und der Mega-Dom gerieten in eine Zone relativer Ruhe, in der lediglich die starke Anziehungskraft des Schlundes wirkte. Andere Phänomene traten nicht auf. »Ich rate von einer frühzeitigen Beschleunigung ab«, sagte Myles.

»In zehn Minuten erreichen wir vierzig Prozent Speicherkapazität.«

»Einverstanden«, antwortete Fee. Myles Kantor entwickelte fieberhafte Tätigkeit, sprach mit halblauter Stimme in ein Akustikfeld, kommunizierte mit mehreren Abteilungen des Schiffes und SENECA gleichzeitig. »Es reicht«, sagte der Chefwissenschaftler plötzlich. »Wir haben einen sehr knappen Zeitkorridor. Exakt achtzehn Minuten vor dem Erreichen der Distanzschwelle wird SENECA in Eigenregie die SOL beschleunigen.« Er blickte den Emotionauten an. »Für dich, Roman, heißt das, dass SENECA in diesem Fall direkt mit dir kommuniziert.«

Kantor demonstrierte sein Vorhaben anhand einiger Hologramme, die Diagramme und dreidimensionale Skizzen zeigten. Fee lauschte den bedächtigen Worten des Aktivatorträgers. Wenn Myles es behutsam genug formulierte, klangen selbst komplizierte Vorgänge einfach. Sprach der Wissenschaftler allerdings mit seinen Kollegen, verstand nicht einmal sie mit ihrer spezialisierten Ausbildung alles. Vor allem, wenn er mit Icho Tolot konferiert, fügte sie in Gedanken hinzu und schüttelte den Kopf. Die weiteren Erläuterungen Kantors hörte sie nur mit halber Konzentration; sie richtete ihren Blick auf die Holos vor ihren Augen.

Der Mega-Dom reagierte auf den bevorstehenden Sturz in den Schlund. Er veränderte seine Lage. Bisher war er aufrecht dahingeschwebt, jetzt neigte er sich mit seinem Pilzhut nach vorn, bis er waagrecht lag. »Sind die Booster-Schiffe fertig zum Einsatz?«, erkundigte sie sich. »Fertig«, meldete Tonko Kerzner, der für Außenoperationen verantwortlich zeichnete. Die Leichten Kreuzer und Korvetten schleusten aus den Hangars der drei SOL-Teile aus. Zwischen Schiffshülle und Schirmstaffeln glitten sie nach hinten, wo sie sich in dreihundert Metern Entfernung vom unteren Pol der SZ-2 zu einem Ring über der Soloniumwandung gruppierten.

Energetische Verankerungen bauten sich auf, gespeist aus den Kraftwerken und Speichern der Beiboote. Innerhalb weniger Augenblicke trafen die Bereitschaftsmeldungen der einzelnen Abteilungen und Schiffe ein. »Noch sechzig Sekunden«, verkündete SENECA. »Alle Besatzungsmitglieder sind auf den Sicherheitspositionen. Ich habe die Schutzvorkehrungen in den Wohnsektoren ein zweites Mal verstärkt.« Danke!, dachte Fee. Kurz stellte sich die Kommandantin vor, wie Porto und Arlo in ihren Andrucksesseln saßen und gebannt auf das Bildschirm-Holo starrten.

Eine nüchtern klingende, positronische Stimme zählte die letzten dreißig Sekunden. Bei »Zehn« hob Roman Muel-Chen kurz die Schultern. Bei »Fünf« erklang ein Gong aus den unsichtbaren Akustikfeldern überall im weiten Rund der Hauptleitzentrale. Fee lächelte kurz. Völliger Unfug eigentlich, dachte sie, das macht SENECA nur für unsere empfindsamen Nerven ...

»Drei - zwei - eins ...«

Die Hyperkontriebwerke der SOL-Zellen und des Mittelteils erreichten innerhalb weniger Sekunden die volle Leistung. Gleichzeitig sprangen die Protonenstrahltriebwerke an, deren Speicher inzwischen zu knapp fünfzig Prozent gefüllt waren. Ein zweiter Ruck ging durch das Schiff. Die Booster-Flotte hatte ihre Triebwerke gezündet. Die Leistung der SOL-Sublicht-Triebwerke sank kurzfristig ab. Es hing mit den Hypertropzapfern zusammen, die nach wie vor Energie aus dem Hyperraum ins Schiff sogen und in die Gravitraf-Speicher leiteten. Da die Speicher zur selben Zeit aufgefüllt wurden, in der Energie aus ihnen abfloss, mussten die Systeme entsprechend vorsorgen. Ein einziger Ausfall oder die Explosion eines Speichers gefährdete das Vorhaben.

»Siebzehn Minuten und zehn Sekunden.« SENECA beschränkte sich auf nüchterne Zeitangaben. Fee warf einen Blick auf Roman Muel-Chen. Der Emotionaut fing auf Grund der enormen Konzentration zu schwitzen an. Kleine Rinnsale liefen seinen Hals hinab zum Nacken und befeuchteten den Kragen des Schutzanzugs. Das Dröhnen aus den Triebwerkssektionen drang bis in die Hauptleitzentrale. Die SOL geriet in eine Zonewechselnder Schwerkraft. Sie schüttelte sich. Die Stabilisatoren verrichteten nur die nötigste Arbeit, um den Vorgang der Beschleunigung nicht zu beeinträchtigen. Ihr Energieverbrauch blieb im Promillebereich.

»Fünfzehn Minuten.« Im Leerraum flirrten noch immer die kegelförmigen Zapftrichter. »Wie geht es Trim?«, fragte Fee. »Sein Zustand ist unverändert«, lautete die Antwort der Positronik ihres Schutzanzugs.

Titanenkräfte zerrten an der SOL. Die Anzeigen der Andruckabsorber wanderten langsam in den roten Bereich. Die Situation erinnerte, Fee Kellind an den Kampf gegen die Kosmische Fabrik MATERIA von Torr Samaho, dem Diener der Materie. Damals hatte die SOL in unmittelbarer Nähe des Ereignishorizonts von Dengejaa Uveso agiert, allerdings mit vollen Energiespeichern und mit Unterstützung einer gigantischen Flotte der Milchstraßenvölker. Diesmal hatten sie es mit einer Erscheinung zu tun, deren Kräfte und Wirkungszonen sich in unregelmäßigen Abständen änderten. Sie ließen sich nicht berechnen und einkalkulieren wie beim Zentrums-Black-Hole der Milchstraße. Im entscheidenden Moment konnte eine Änderung eintreten, die sich verheerend auswirkte.

Fee hielt sich nicht für eine Schwarzseherin, aber in dieser Situation rechnete sie mit dem Schlimmsten. Die Zapftrichter erloschen übergangslos. Erneut rasten Gravitationsschockwellen heran. Sie brachten Magnetstürme mit sich. Die Taster meldeten Abweichungen im Gravitationsgefüge der Umgebung. Ein Strukturriss bildete sich, keine zehntausend Kilometer entfernt. In Sekundenschnelle klappte er auseinander. Auf der lichtverstärkten Optikdarstellung ähnelte es einem schwarzen Vorhang, der rasend schnell zerriss. Grelle Blitze zuckten. Dahinter glaubte Fee ein rötliches Glühen zu erkennen.

»Es bildet sich eine relativ stabile Öffnung im Raum-Zeit-Kontinuum«, sagte Myles Kantor. »Der rote Schimmer weist auf eine deutlich abweichende Strangenheit hin.« Die Distanz des Risses zur SOL schrumpfte auf zweitausend Kilometer, dann auf tausend und achthundert. Fees Hände klammerten sich an die Armlehnen des Konturssessels. Universen mit großer Strangenheit-Differenz besaßen einen stark abweichenden Energiehaushalt. Effekte ähnlich wie bei einem missglückten Hyperraumflug gehörten zu den Gefahren, mit denen sie in einem solchen Fall rechnen mussten. Wenn sie zu nahe herankamen, war die Vernichtung der SOL erneut zu befürchten. An ein Ausweichmanöver war nicht zu denken.

Ein unnatürlich grelles Leuchten füllte übergangslos den Weltraum um die SOL aus. Fee stöhnte auf. Das fremde Universum griff nach ihnen, befreite die SOL aus dem Schwerkraftstrudel. Hoffentlich werden wir nicht hinübergezogen, dachte die Kommandantin verzweifelt. »Dreizehn Minuten!«, meldete SENECA. Grelle Lichtflut brandete auf, von der Automatik nur als harmloses Abbild wiedergegeben. Fee Kellind sah, dass sie nicht aus dem Strukturriss kam, sondern vom Mega-Dom. Eine Energieglocke wölbte sich über dem Gebilde. Sie reichte weit nach hinten ins All, hüllte die SOL ein und endete ein paar Dutzend Kilometer dahinter.

Roman Muel-Chen erhöhte die Triebwerksbelastung bis an den Rand des Möglichen. Das Dröhnen im Innern des Schiffes nahm spürbar zu. »Zwölf Minuten, dreißig Sekunden.« Fee wusste nicht, ob es reichte. Ihre Blicke fraßen sich an den Diagrammen der Ortung fest. Der Strukturriss veränderte sich. Er verlor Energie und schrumpfte. Augenblicke später fiel die grelle Glocke des Pilzdoms in sich zusammen. Noch zehn Sekunden. Die Entfernung zum Mega-Dom verringerte sich auf zweihundertfünfzig Kilometer. »Jetzt!«, seufzte Myles Kantor. Ein unsichtbarer Traktorstrahl griff nach dem unteren Ende des Pilzdoms.

Die Männer und Frauen hielten den Atem an. Ein leichter, kaum wahrnehmbarer Ruck ging durch die SOL. Der Strahl hatte Kontakt zum Stumpf des MegaDoms, er klammerte sich daran fest. Fee wartete reglos auf eine Meldung SENECA. Sie kam nicht. Der Traktorstrahl hielt. Die Automatik oder die Besatzung im Mega-Dom unternahm keinen Versuch, die SOL abzuschütteln. Rund um die SOL leuchteten erneut die Zapftrichter auf. Trotz der schwierigen Bedingungen fuhr SENECA sie auf ihre Maximalgröße aus. Übergangslos flossen Hyperenergien in das Schiff. »Elf Minuten!« Die lediglich anhand des Energieverbrauchs zu ermittelnde Geschwindigkeit lag bei fünfunddreißig Prozent des Lichts. In Flugrichtung krümmte sich der Weltraum um den Schlund. Aus der SZ-1 meldeten die Positroniken Probleme mit der Energieversorgung. Ein Teil der Paratronstaffel wurde schwächer.

SENECA schwieg dazu. Er maß dem Vorgang offenbar keine Bedeutung bei. »Es hängt mit den Zapfvorgängen zusammen«, sagte Myles Kantor. »Zwischen den schiffsinternen Speichern kommt es zu Interferenzen.« Noch neun Minuten. Die Energiewirbel der Distanzschwelle wogten in Flugrichtung, teilweise verdeckt von dem weit ausladenden Pilzhut des MegaDoms. Inzwischen machte Fee den starken Sog bereits mit Hilfe der optischen Beobachtung aus. Die Gasschwaden des Mahlstroms und die Himmelskörper im Umkreis von mehreren Lichtstunden wanderten immer schneller über die Bildschirme und blieben zurück. Der Pilzdom fing an zu rotieren, die SOL in seinem Schlepptau ebenfalls. Die beiden Kolosse erinnerten Fee an riesige Bohrer, die langsam auf Touren kamen.

»Die Booster haben noch für acht Minuten Energie«, meldete Ruud Servenking. »Ich weiß nicht, ob das reicht.« Fee suchte Myles Kantors Blick. Der Aktivatorträger schüttelte fast unmerklich den Kopf. »Es reicht nicht. Wir brauchen die acht Minuten und dreißig Sekunden bis auf die letzte Sekunde.« Auf die Orte und Taster konnten sie sich inzwischen gar nicht mehr verlassen. Sie zeigten nur noch sinnloses Zeug an, aus dem sich keine Mittelwerte errechnen ließen. Die SOL war von nun an hilflos den Naturgewalten des Schlundes ausgeliefert. »Acht Minuten«, verkündete SENECA. »Ich weise darauf hin, dass ich die SOL im Fall eines Sturzes in den Schlund im Innern energetisch stilllege. Ihr seid dann allein auf die Einrichtungen eurer Schutzanzüge und auf portable Sicherheitssysteme angewiesen.«

Sechs Minuten bis zum Schlund ... Fee sah die Hologramme der Taster und Orte in sich zusammenstürzen. Der Steuerautomat des aktivierte sie. Die Insassen waren jetzt ausschließlich auf die optischen Außensysteme angewiesen. Gewaltige Gravitationskräfte zertritten an der SOL. Die ersten Hypertropzapfer in der oberen Kugelhälfte der SZ-1 schalteten aus Sicherheitsgründen ab. Am Erlöschen der Trichter erkannte die Kommandantin, dass, die Gefahrenzone wanderte. Sie erreichte den Mittelteil, raste über ihn hinweg zur SZ-2. Die letzten Aufrisskegel verschwanden. Vier Minuten. Der Traktorstrahl hielt. Das pilzförmige High-Tech-Gebilde riss die SOL mit sich. Aber immer noch kam das Hantelraumschiff nicht 'auf die erforderliche Geschwindigkeit.

Und für eine Evakuierung ist es zu spät, dachte Fee Kellind fatalistisch. Hoch über dem Mittelteil flammte für vierzig Sekunden der Permanentzapfer auf. Er sog nur unwesentlich mehr Energie in das Schiff, als er für seinen Aufbau benötigte. Der Mega-Dom schlingerte geradezu. Am Rand seines Pilzhuts bildete sich ein grellweißer Ring aus dampfenden Gasen. Zwei Minuten. Die Sublicht-Triebwerksanzeigen schnellten weiter hoch bis zur absoluten Obergrenze. Roman Muel-Chen versuchte das Äußerste, um fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen.

Fee warf Myles Kantor einen Blick zu. Der Aktivatorträger wirkte geistesabwesend. Sein Blick ging durch das Hologramm vor sich hindurch in die Ferne. Nach eine Minute. Ein kurzzeitiges flaues Gefühl im Magen zeigte Fee Kellind an, dass die 274 Booster-Schiffe soeben ihre Triebwerke abgestellt hatten - Energiemangel. Die Speicher der Leichten Kreuzer und Korvetten waren leer. Zum Einschleusen blieb keine Zeit. Stürzte die SOL in den Schlund, musste Fee mit dem möglichen Verlust aller großen Beiboote rechnen.

In der Hauptleitzentrale des Hantelschiffes erstarben die letzten Gespräche. , Dreißig Sekunden ...

»Wir stecken in einem Gravitationssturm, in dem die Lichtquanten den Eindruck erwecken, rückläufig zu sein«, sagte Myles halblaut. »Dieser Eindruck kann natürlich auch durch die hyperdimensionalen Phänomene hier erzeugt werden.« Fee Kellind fragte sich, ob sie wirklich durch Zufall in diesem Mega-Dom herausgekommen waren. Oder hat hier jemand an einer Schraube gedreht? Sie schüttelte den Kopf.

4.

Das Schiff stürzte mit sich steigernder Geschwindigkeit auf den Schlund zu. Roman Muel-Chen rührte sich noch immer nicht. »SENECA«, ächzte die Kommandantin. »Tu etwas!« Die Hyperinpotronik schwieg. Hilflös musste Fee zusehen, wie ihr Schiff in den Untergang stürzte. Das Gefühl machte sie wütend. Vor ihrem Helm baute sich ein Hologramm mit hektisch wechselnden Lichtblitzen auf. »Langsamer machen!«, befahl Fee der Positronik ihres Schutzanzugs. Die Projektion wurde für ihre Augen abgebremst. Dann erkannte die Kommandantin einen stetigen Wechsel zwischen den Wirbeln des Schlundes und der Finsternis der Umgebung.

Das sind die Vorboten des Unheils! Ein paar Augenblicke dauerte es höchstens noch, bis die Katastrophe eintrat. Doch alles blieb gleich, als habe jemand die Zeit angehalten. Sind es vielleicht wirklich die Lichtquanten?, überlegte die Kommandantin. Sie brauchte etliche Sekunden, bis sie sich von den Gedanken an den Untergang gelöst hatte. Dann erst erkannte sie die Darstellung im Hologramm als das, was es wirklich war. Es war eine Oszillation! Das Hologramm gab ihr unmissverständlich zu verstehen, dass die SOL im Hypertakt flog. »SENECA!«, rief sie. Fee stellte fest, dass ihre Stimme krächzend klang. »Wie schnell fliegen wir?« »Die SOL ist im Hypertakt«, antwortete das Bordgehirn. »Wir sind mit 50,1 Prozent der Lichtgeschwindigkeit in den Überlichtflug gewechselt.«

Im Hologramm, das die verlangsamte Darstellung projizierte, wanderte der Schlund seitlich am Schiff vorbei. Der winzige dunkle Fleck vor den grellen Energiewirbeln und den roten Zacken im Zentrum der Distanzschwelle musste der Mega-Dom sein. Er wechselte trotz der erhöhten Geschwindigkeit nicht in den Hyperraum, sondern blieb auf seinem vorbestimmten Kurs. Fee rief sich die Daten über die Geschichte des Mahlstroms in Erinnerung. Schon vor über 1400 Jahren waren die insektoiden Ploohns in der Lage gewesen, den Schlund als Gegenstation zu einem Ferntransmitter am Rand ihrer eigenen Galaxis zu nutzen. Die Erbauer der Mega-Dome verfügten ebenfalls über genug Wissen, um den Durchgang gezielt zu nutzen. Der Gigantpilz befand sich also mit einiger Sicherheit auf dem Weg an ein vorbestimmtes Ziel.

Aus brennenden Augen sah Fee Kellind zu, wie der dunkle Fleck spurlos verschwand. Fünfundvierzig Sekunden waren seit dem Beginn des Hypertakts vergangen. Die SOL raste mit einem Überlichtfaktor von zehn Millionen auf die gegenüberliegende Hälfte des Mahlstroms zu. Ein Blick auf die Anzeigen der Taster die Kommandantin atmete auf. Zum ersten Mal seit Stunden zeigten sie wieder vernünftige Werte an. »SENECA«, fragte Fee Kellind. »Gibt es Verletzte? Was ist mit den Mom'Serimern?« »Alle Bewohner des Schiffes sind wohlauf«, erklang die Antwort. »Ich arbeite bereits am Schadensbericht.« Fee atmete erleichtert auf. Sie blickte in die Runde. In dem ewig bleichen Gesicht Myles Kantors glaubte sie so etwas wie eine leichte Rötung zu erkennen.

»Geht es dir gut?«, fragte sie vorsichtshalber. Der Wissenschaftler nickte. »So gut wie schon lange nicht mehr.« Die Etappe endete in einer Entfernung von 57 Lichtjahren zum Schlund. Im Vergleich mit den Zuständen unmittelbar am Schlund ging es hier ruhig zu.

Die Planeten und Sonnen zogen ungestört ihre Bahnen. Der Einfluss des Sogs wirkte sich minimal aus. Die Gravitraf-Speicher der drei Schiffsteile waren ohne Ausnahme leer, ebenso die Reservespeicher. Die Energie für den internen Betrieb hielten die Automaten zur Zeit aus den Notspeichern und dem Kraftwerk in der zentralen Kugel SENECA. Im Sessel neben Fee rührte sich Roman Muel-Chen. Die SERT-Haube fuhr nach oben und gab seinen Kopf frei. Das dunkle Haar des Olympgeborenen klebte nass am Kopf. Sein Gesicht war starr. Nur mühsam löste er sich aus der Konzentration. Sein Schutzanzug wollte - dem geltenden Alarmzustand entsprechend - den Helm schließen. Er wehrte mit den Armen ab.

»Bringt mir ein Handtuch und eine Riesenflasche Wasser«, bat er. Ein Roboter besorgte das Verlangte. Während der Emotionaut den Flüssigkeitsverlust seines Körpers ausglich, rief Fee die Daten der Beiboote ab. Sie hingen noch in ihren energetischen Verankerungen. Die Kommandantin rief sie zurück in die Hangars. SENECA lieferte den Schadensreport. Es gab Überhitzungsausfälle bei den Triebwerken. Robotische Reparatursysteme waren vor Ort und begannen mit der Analyse.

Zwei Hypertrops meldeten Probleme mit den Zapfprojektoren. Die Hyperinpotronik empfahl den Austausch des kompletten Systems. Fee Kellind zögerte mit der Zustimmung. Bei den Hypertropzapfern handelte es sich um die aufwändigsten und teuersten Anlagen im Schiff. »Eine Reparatur

wäre mir lieber«, sagte sie. Atlan widersprach. »Wir nähern uns dem Ersten Thoregon und einem PULS. Wir müssen mit höchsten Anforderungen an Schiff und Material rechnen. Ein Austausch der defekten Geräte gegen neue erscheint mir in dieser Situation lebenswichtig.« Fee sah ein, dass der Arkonide in diesem Fall die zwingenden Argumente auf seiner Seite hatte. Die Kommandantin stimmte zu.

Bericht Atlan:

Startacs Meldung riss mich aus meinen Überlegungen. »\_Trim geht es sehr schlecht«, sagte der Teleporter. »Fast wollte man meinen, er leidet unter der Trennung vom Mega-Dom.« »Was sagt Darla Markus dazu?« »Sie möchte Trim unter einen Antipsi-Schirm legen, der unter dem Paratronschild sein soll. Richtig helfen kann sie ihm aber auch nicht.« Ich ging hinüber in die Medostation. Zwei Kegelroboter schwebten über dem Bewusstlosen. Ihre Tentakel hatten Kanülen ausgefahren, die in die Armvenen des Mutanten von Yorname mündeten. Trim erhielt Kochsalzlösung und gleichzeitig mehrere Medikamente zur Senkung der Gehirntätigkeit.

Zumindest auf den Holo-Diagrammen der Roboter war keine Änderung seines Zustands zu erkennen. Darla Markus kam zu mir herüber. »Ich weiß mir nicht mehr zu helfen«, sagte sie. »Trims psionische Tätigkeit ist so stark, dass kein Mittel ihn ruhig stellen kann.« »Dann versuchen wir es mit dem zusätzlichen Schirm«, forderte ich sie auf. Darla Markus aktivierte einen Projektor. Ein unsichtbares Feld legte sich um den Körper des Liegenden. Einen Augenblick lang erstarrte Trim. Dann bäumte sich sein Körper auf. Die Augen schienen aus ihren Höhlen zu treten. Der Mund klappte auf, die Zunge hing heraus. Die Medoroboter meldeten Atemnot.

Geistesgegenwärtig schaltete die Ärztin den Projektor ab. Ihr Gesicht war aschfahl, während das des Mutanten eine dunkelrote Färbung annahm. Er japste nach Luft, schlug mit den Armen. Darla verpasste Trim eine Beruhigungsspritze, die entkrampfend wirkte. Trims Körper reagierte erst mit deutlicher Verzögerung darauf. In kleinen Schritten entspannte er sich. Das Blut wich aus dem inzwischen blau angelaufenen Gesicht. Die Zunge rutschte zurück in den Mund, der Atem normalisierte sich. Auch sein Pulsschlag beruhigte sich. Darla Markus fand nur mühsam ihre Beherrschung wieder, »Trims Reaktion war nicht vorhersehbar«, tröstete ich sie. »Wir wissen jetzt, dass er auf jede Einflussnahme von außen allergisch reagiert. Also keine Experimente mehr. Lasst ihn liegen und psionisch aktiv sein, bis er von selbst erwacht.«

Fee suchte die Lord-Klausen auf. Sie fand Shoy Carampo, der offensichtlich in Gedanken versunken war und so auf und ab ging. Der Mom'Serimer nahm sie erst wahr, als sie sich mehrmals geräuspert hatte. Er trippelte um den Tisch herum und blieb vor ihr stehen. »Unsere Sorgen waren also alle unbegründet«, sagte er an Stelle einer Begrüßung. »SENECA hat mitgeteilt, dass der Sturz in den Schlund nicht stattgefunden hat.« In knapper Form unterrichtete Fee ihn über die Ereignisse. Die nächsten Stunden blieb die SOL in dem Gebiet, das sie erreicht hatte. Erst wenn alle Energiespeicher voll waren, wollte die Schiffsführung in jenen Sektor zurückkehren, wo die SOL aus dem Mega-Dom gekommen war.

»Wir wissen nicht, mit welchen Gefahren wir im weiteren Verlauf der Expedition zu kämpfen haben«, meinte Fee abschließend. »Ich werde mich wie bisher auch dafür einsetzen, dass euch kein Leid geschieht.« Shoy Carampo nahm es mit einem kurzen Wedeln seiner Kopftentakel zur Kenntnis. Er reagierte gelassener, als sie erwartet hatte. »Wir werden unseren Beitrag zur Sicherheit des Schiffes leisten und weiterhin die Dookies unterstützen«, kündigte er an. »Irgendwann gibt es im SZ-2Flansch keine Geheimnisse mehr.« Für Dinge, die sich außerhalb der SOL abspielten, zeigten die Mom'Serimer nur wenig Interesse. Die letzten Überlebenden des Volkes aus NACHT-8 hatten im unteren Verlängerungsstück des Mittelteils ihre zweite Heimat gefunden.

Scherbenstadt nannten sie den Sektor, weil sie bei ihrer Ankunft nur Trümmer vorgefunden hatten. Im Lauf der Jahre war daraus eine richtige Stadt für die inzwischen 110.000 Mom'Serimer geworden, mit Infrastruktur, teilweiser Selbstversorgung und allem, was diese Wesen für ein Leben mit Zukunftsperspektive benötigten. »Wenn du mich jetzt entschuldigst«, fuhr Carampo fort. »Mein Volk wartet darauf, dass ich zu ihm spreche. Es gilt, die Eindrücke der vergangenen Stunden zu verarbeiten.« »Ich danke dir, Shoy.«

Sie reichten sich die Hände. Carampo begleitete die Kommandantin zur Tür. Durch den langen Korridor kehrte Fee in den Haupt-Antigravschacht und von dort in den Mittelteil zurück. Sie fand Arlo und Porto in der gemeinsamen Kabinenflucht. Die beiden betrachteten fasziniert die von SENECA nach bearbeiteten Aufnahmen aus der Nähe des Schlundes. »Hallo, Mutter!« Arlo eilte ihr entgegen. »Du hast das Ding mal wieder geschaukelt, sagt Papa.«

Porto grinste breit. »Unser Sprössling steht dir aber in nichts nach. Er ist entschlossen und tatkräftig. Ohne ihn säßen wir jetzt nicht hier.« »Es war nicht schwer, SENECA die richtigen Anweisungen zu geben«, strahlte Arlo. »Ich wusste ja, worum es ging. Darf ich jetzt zu Myles?« »Nein, du bleibst vorerst hier. Alle in der SOL haben erst einmal mit sich selbst zu tun. Ich gebe Myles Bescheid. Sobald er dich brauchen kann, setzt er sich mit dir in Verbindung.« »Ist gut, Mutter.«

Fee duschte, anschließend aßen sie zu Abend. Die Kommandantin schlief vier Stunden, dann kehrte sie in die Hauptleitzentrale zurück. Der 21. April 1312 NGZ neigte sich seinem Ende entgegen. Auf dem Panorambildschirm gleißten die Sterne des Mahlstroms. Das gigantische Gebilde lag 688 Millionen Lichtjahre von Wassermal und 501 Millionen von der Milchstraße entfernt. Einst waren Terra und Luna in diesen Sektor des Universums verschlagen worden, auf der Flucht vor dem Konzil der Sieben. Beim Sturz durch den Schlund hatte ES die Bewusstseine der zwanzig Milliarden Menschen von Terra und Luna in sich aufgenommen.

Damals hatte niemand geahnt, welche kosmischen Mächte sich ganz in der Nähe etabliert hatten und welche Gefahren dem Universum daraus erwuchsen. Das Erste Thoregon, sinnierte Fee Kellind. Die SOL und ihre Insassen suchten danach. Noch hatten sie es nicht gefunden. Fee Kellind war sicher, dass es ein steiniger Weg wurde, bis sie jenen Wesen des Ersten Thoregons gegenüberstanden: den Helioten.

Bericht Atlan:

»Mit zehn Stunden Reparaturzeit können wir leben«, sagte ich. Ronald Tekener, Dao-Lin-H'ay, Myles Kantor und Icho Tolot stimmten mir zu. Wir waren froh, dass es das Schiff nicht schlimmer erwischt hatte. Die Hantel hatte es in erster Linie dem Mega-Dom zu verdanken, dass die Schäden nicht größer waren. Das Erste Thoregon - es musste ganz in der Nähe sein. Die Pangalaktischen Statistiker hatten es im oder am Mahlstrom der Sterne ausgemacht, aber zu dem Mega-Dom in seinem Innern gab es für uns keinen unmittelbaren Zugang. Die technischen Möglichkeiten der Aura-Zange hatten uns lediglich einen Weg zu einem Mega-Dom in der Nähe eröffnet.

Der Schock über die Eröffnungen der Pangalaktischen Statistiker saß in uns allen noch immer tief. Von dem Ersten Thoregon würde in kurzer Zeit eine kosmische Katastrophe noch unbekannter Natur ausgehen. Die Kosmokraten schätzten die Gefahr für so groß ein, dass sie mittlerweile jede Galaxis, die in irgendeiner Weise mit einem Thoregon zu tun hatte, verminten. Das galt selbst für Sterneneinseln, in denen sich lediglich ein inaktiver Pilz dom befand. Die Kosmokraten benutzten so genannte Galaxienzünder. Diese Waffen zerstörten angeblich das Schwerkraftgefüge einer kompletten Galaxis. Ähnliches hatte man uns über die legendäre Schlacht um Kohagen-Pasmereix berichtet. Inmitten einer solchen kataklysmischen Reaktion entstanden hyperphysikalische Folgeerscheinungen, deren Auswirkungen bis in die extraniversellen PULSE durchschlugen. Man brauchte kein Prophet zu sein, um zu erkennen, dass eine solche verheerende Waffe die PULSE und die Superintelligenzen in ihrem Innern vernichtete. Von den Völkern der betroffenen Galaxien ganz zu schweigen. Zu den betroffenen Galaxien gehörten auch Wassermal und die Milchstraße. In Wassermal existierte ein Potenzial, aus dem sich eines Tages ein Pilz dom entwickeln konnte. Die Milchstraße verfügte auf Trokan über einen solchen Brückenkopf, der die Sterneneinseln mit den anderen sechs Thoregon-Galaxien verband. Den weiten Weg vom Land Dommrath nach Wassermal hatten wir unternommen, um von den Pangalaktischen Statistikern eine Antwort auf unsere Fragen zu Thoregon zu erhalten. Die Antwort war schlimmer ausgefallen, als wir es uns vorgestellt hatten.

Nicht genug, dass irgendwo in der Milchstraße ein Galaxienzünder existierte. Hangay würde sich irgendwann in der Zukunft in eine Negasphäre verwandeln.

Leider sahen sich die Pangalaktischen Statistiker außerstande, die Standorte der Zünder zu erkennen. Ebenso war es ihnen unmöglich, einen PULS einzusehen. Mit ihren Membranen erkannten sie nur Lebewesen und großmaßstäbliche Veränderungen unseres Universums. »Wir dürfen ab sofort keinem trauen, dem wir begegnen«, unterbrach Ronald Tekener meine Gedanken. »Weder den Boten des Thoregons noch den Kräften, die für die Hohen Mächte arbeiten. Sie dürften ihre Spione längst in der Nähe haben.« »Dennoch bleibt uns keine andere Wahl, als den Kontakt zu den Helioten zu suchen«, sagte ich. »Wenn jemand in der Lage ist, die Vernichtung unserer Heimat zu verhindern, sind wohl sie es. Damit sind sie automatisch



unsere Verbündeten. «

Die verschiedenen Thoregons stellten als Machtfaktor anscheinend eine dritte Kraft im Universum dar. Die Pangalaktischen Statistiker zählten auf Grund ihrer Neutralität ebenso dazu. Thoregon, Pangalaktische Statistiker, der Dritte Weg - sie alle zählten zum Leben, das die Kosmokraten als Mächte der Ordnung einst mit Sporenschiffen und Schwärmen im Universum ausgesät hatten. Nach Aussage des Pangalaktischen Statistikers Rik nahm das Leben überhand. 63 Prozent der Eingriffe in die Struktur des Kosmos ab einer bestimmten Größenordnung stammten nicht von den Ordnungs- und Chaosmächten, sondern von unabhängigen Mächten, gesamtlich als Leben bezeichnet. Es überforderte die Kontrollinstanzen von Ordnung und Chaos, setzte sie teilweise sogar außer Kraft.

5.

Die Galaxis am hinteren Ende dieser Seite des Mahlstroms hieß Ploohn-Nabyl. Die vorherrschende raumfahrende Zivilisation stellten die Ploohns dar, aufrecht gehende Rieseninsekten von bis zu 2,10 Metern Körpergröße. Vor zwei Milliarden Jahren war ihre Sterninsel mit einer anderen von etwa gleicher Größe und Masse kollidiert. Die Spiralgalaxien hatten sich durchdrungen und waren anschließend auseinander gedriftet. Zwischen ihnen war die 156.000 Lichtjahre lange Nabelschnurentstand, ein Gebilde aus Sonnen, Planeten, unzähligen Asteroiden, Staub und Gaswolken. »Sargasso des Alls« hatte jemand den Mahlstrom einst genannt, und so bot er sich uns auch heute noch dar. In dem schlauchförmigen Gebilde herrschte ein energetisches Chaos, in dem sich selbst die hochmodernen Messgeräte der heutigen Zeit schwer taten.

Die optischen Systeme lieferten verzerrte Bilder und vermittelten falsche Vorstellungen von den Entfernungen. Wir befanden uns zur Zeit auf der falschen Seite der Distanzschwelle, jener Einschnürung in der Mitte des sich dehnenden Schlauches. Terra und Luna waren einst auf der anderen Seite materialisiert, wo wir vor knapp zehn Stunden aus dem Mega-Dom gekommen waren. Dort lag auch der Geburtsort der SOL. Ihre Baupläne hatten schon existiert, bevor ES Terra und Luna in den Mahlstrom der Sterne versetzt hatte. Der Stapellauf war 3540 erfolgt. Die SOL hatte Perry und seinen Getreuen als Zuflucht gedient. Zusammen mit zehntausend immunen Menschen war die SOL unter dem Druck der Aphiliker von Terra in die Unendlichkeit gestartet, um den Heimweg in die Milchstraße zu finden. 41 Jahre hatte es gedauert.

Ein Jahr später war sie erneut in den Mahlstrom aufgebrochen. Die Suche nach der Erde hatte begonnen, die inzwischen zusammen mit Luna durch den Schlund gestürzt war. Seit jener Zeit hatte es keinen Kontakt mit diesem Sektor des Universums gegeben. Dennoch lebten hier vermutlich noch Menschen. Sie stammten von Flüchtlingen ab, von Immunen aus jener schweren Zeit. Ungefähr dreitausend Lichtjahre vom Schlund entfernt lag ihre Welt, Ovarons Planet. Es gab durchaus Chancen, dass sich die Flüchtlinge von damals vermehrt und in dem Chaos ihrer stellaren Umgebung überlebt hatten.

Dass wir nach so langer Zeit an diesen Ort zurückkehrten, hielt ich nicht für einen Zufall. Im Lauf meines vieltausendjährigen Lebens hatte ich gelernt, dass es Zusammenhänge übergeordneter Art gab, die sich einem Wesen der unteren Existenzebene selten erschlossen. SENECA unterbrach meine Gedanken. Die Hyperinpotronik meldete, dass alle nötigen Reparaturen beendet waren. Die beiden Hypertropzapfer arbeiteten zuverlässig. In einer knappen halben Stunde würde der Energiespeicher-Status hundert Prozent erreichen.

In einem Rundruf wandte ich mich an die Insassen des Hantelschiffes. »Viele von euch machen sich Gedanken darüber, was aus dem Schiff werden soll. Was wir von den Pangalaktischen Statistikern erfahren, ist eine Nummer zu groß für uns. Wir schaffen es nicht allein. Ich habe für jeden Verständnis, der aus diesen Gründen für einen Abbruch der Expedition und eine Rückkehr in die Heimat plädiert. Gleichzeitig aber frage ich euch, was wir in einer vom Untergang bedrohten Milchstraße tun wollen. Verkünden, dass bald alles vorbei ist? Nie drohte unserer Galaxis eine größere Gefahr als diese. Deshalb bitte ich euch um eure Zustimmung oder Ablehnung. Ihr kennt die Ziele und Absichten der Schiffsführung. Seid ihr dafür oder dagegen?«

Die Abstimmung nahm nicht einmal fünf Minuten in Anspruch. Es gab nur wenige Gegenstimmen und knapp über hundert Enthaltungen. Alle übrigen Besatzungsmitglieder in den drei Schiffsteilen stimmten für ein Eingreifen der SOL. Damit waren sie dafür, den Kampf gegen die Vernichtung der Heimatgalaxis und Hunderter anderer Sternensinseln aufzunehmen. Fee Kellind trat zu mir und gab mir die Hand. »Ich weiß deinen Einsatz zu schätzen. Ich habe natürlich auch dafür gestimmt. Aber ich werde gerade in einer solchen Situation verstärkt auf die Interessen aller Insassen unserer Arche achten.« Mit dem Begriff »Arche« definierte die Kommandantin klar und deutlich die Bedeutung, die das Schiff in den Jahren seit dem Aufbruch von der Milchstraße für uns bekommen hatte.

Fee rechnete mit Konflikten, und ich gab ihr innerlich Recht. Der Kontakt zu den Helioten musste sie heraufbeschwören. Dass mir die psionische Aura eines ehemaligen Ritters der Tiefe anhaftete, würde ebenso dazu beitragen wie die Tatsache, dass unsere SOL die Aura eines jungen Thoregons besaß. Sie war die THOREGON VI – das durften wir in der kommenden Zeit nie vergessen.

»Die Auswertung aller Ortungsergebnisse liegt vor«, meldete die Hyperinpotronik. »In diesem Teil des Mahlstroms gibt es keinen Hinweis auf einen PULS. Die Galaxis der Ploohns kann ich als Standort ebenfalls ausschließen.« »Danke.« Fee Kellind rief den Status der Schiffsanlagen ab. Die SOL war vollständig einsatzbereit. »SENECA, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich der PULS in der anderen Hälfte des Mahlstroms befindet?«, erkundigte sich Fee. »Sie ist gering. Der Kessel von DaGlausch und Salmenghest kann nicht in jedem Fall als Maßstab gelten. Dann müsste der PULS des Ersten Thoregons im ehemaligen Zentrum der Überschneidungszonen von Ploohn-Nabyl und der namenlosen Sterninsel liegen. Es ist mit dem Schlund identisch. Nein, der PULS muss sich an einem anderen Ort in der Nähe befinden. Die glühende Zone eines solchen Gebildes übertrifft in ihrer Energieabstrahlung jede Supernova-Explosion und müsste selbst innerhalb des Mahlstroms auf ein paar tausend Lichtjahre Entfernung zu erkennen sein.«

»Dennoch wäre der Mahlstrom der Sterne ein gutes Versteck«, warf Myles Kantor ein. »Der Schlund dient dem Transport von Mega-Domen, und die Helioten benutzen die Distanzschwelle möglicherweise seit langer Zeit als Transmitterverbindung mit dem Rest des Kosmos. Kurze Transportwege sind gefragt.« »In diesem Fall gilt wohl eher die Regel, je weiter vom Schlund entfernt, desto sicherer«, sagte Tekener. »Ein PULS in der Nähe des Schlunds würde die Diener der Hohen Mächte mit der Nase darauf stoßen. Es ist strategisch geschickter, ihn an einem unauffälligeren Ort zu platzieren.«

Die Terraner in der SOL mussten davon ausgehen, dass die Helioten für ihr eigenes Reich besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatten. Der Standort des Ersten Thoregons bedurfte eines besonderen Schutzes. Die Abgesandten der Kosmokraten und andere Spione sollten ihn nach Möglichkeit nie entdecken. Die Kommandantin wandte sich an Atlan und Tekener, die bei den Expeditionsleiter. »Ehe ich eine Entscheidung treffe, möchte ich eure Meinung hören.« »Die Gefahr für unsere Heimat überwiegt zur Zeit vor allen anderen Interessen«, sagten die beiden Aktivatorträger. »Ein Besuch auf Ovarons Planet und ein Halt in dem Sektor, in dem sich einst Terra und Luna befanden, können warten. Wir suchen den PULS.«

»Gut. SENECA, bereite den Countdown vor! Unser Ziel ist die Galaxis am anderen Ende des Mahlstroms.« Fee hätte sich wenigstens ein paar astronomische Eckdaten gewünscht. Aber die Bedingungen des Mahlstroms hatten es den Raumschiffen Terras damals schier unmöglich gemacht, sinnvoll in dieser Umgebung zu navigieren. Weiter als ein paar tausend Lichtjahre waren sie selten gekommen. Nicht einmal die späteren Flüchtlinge hatten sich weiter weg gewagt, wobei für sie auch die Überlegung eine Rolle spielte, dass sie ihre Heimatwelt nicht aus den Augen verlieren wollten. Die Aphiliker hatten zudem überhaupt kein Interesse an Raumfahrt gezeigt. Später hatten sie diese sogar verboten. »Der Countdown läuft«, meldete die Hyperinpotronik. Am frühen Morgen des 22. April 1312 NGZ machte sich die THOREGON VI auf den Weg.

Bericht Atlan:

Startac kam zu mir. »Trims Stoffwechsel sinkt stark ab. Die Medos sagen, er wird bald zu sich kommen.« Gemeinsam verließen wir die Hauptleitzentrale und nahmen einen Transmitter. So kamen wir in Sekunden zur nahe gelegenen Medostation. Der Mutant ruhte nach wie vor in einem Prallfeld. Die Temperatur der Luft um ihn herum betrug 27 Grad Celsius bei sechzig Prozent Luftfeuchtigkeit. Sein Pulsschlag normalisierte sich auf sechzig Schläge pro Minute, ein durchschnittlicher Wert für einen Schlafenden. Auch sein Atem verlangsamte sich. Das leise Rasseln der Luft in einer verstopften Nase nahm dagegen zu. Es war ein Zeichen, dass die Atemzüge kräftiger wurden.

Augenblicke später schlug Trim Marath die Augen auf. »Hallo, Trim«, sagte Mondra und wischte ihm ein paar Schweißtropfen von der Stirn. »Wie fühlst du dich?« Der Blick des Liegenden wanderte von Mondra weiter zu Startac. Trim öffnete den Mund. Er wollte etwas sagen, aber mehr als ein

Krächzen kam nicht zustande. »Gib ihm etwas zu trinken«, sagte ich zu Mondra. Trims Kopf ruckte erschrocken zur anderen Seite herüber, wo ich stand. Einen Augenblick lang starrte er mich an, schüttelte dann den Kopf. Das Wasserglas wehrte er ab, das Mondra ihm entgegenhielt.

Ich ging in die Hocke, brachte mein Gesicht auf Augenhöhe mit ihm. »Kannst du dennoch sprechen?«, fragte ich. Der Para-Defensor stutzte. Er schien Probleme zu haben, den Sinn meiner Frage zu verstehen. Ich wiederholte sie. Trims Miene verfinsterte sich. Deutlich spürte ich, wie er innerlich auf Distanz zu mir ging.

Mondra nahm seine Hand und hielt sie fest. Trim drehte den Kopf wieder auf die andere Seite. »Wir sind froh, dass du wieder bei Bewusstsein bist«, sagte sie. »Wir haben uns solche Sorgen gemacht.« Er schloss die Augen, schien in sich hineinzulassen. »Sorgen - warum?«, krächzte er. »Du warst dreizehn Stunden bewusstlos.« Sein Gesicht verlor die Farbe, der Kreislauf sackte übergangslos ab. Trim stöhnte. »Bewusst... Wieso ...« Er versuchte sich im Prallfeld aufzurichten, sank mit einem Stöhnen zurück. »Ich weiß nicht, was los war«, krächzte er. »Wieso war ich so lange weggetreten?«

»Hast du eine Erinnerung an diese Stunden?« Mondra tupfte ihm erneut Schweißperlen von der Stirn. »Kannst du dich an einen Traum erinnern - an mehrere vielleicht?« »Nein... nicht.« Verwirrt schüttelte er den Kopf. »Etwas ist anders, aber ich weiß nicht, wo. Oder was.« »Denk bitte nach!«, drängte Startac. »Bestimmt fällt es dir ein.« Trim Marath fasste sich an den Kopf. Er seufzte leise. Wieder drehte er den Kopf zu mir herum. »Atlan, warum bist du hier?«, flüsterte er. »Was willst du?« »Ich habe mir Sorgen um dich gemacht. Alle anderen sind nach der Durchquerung des Megadoms wieder zu sich gekommen, nur du nicht. Du wurdest ohnmächtig. Und in der Zeit deiner Bewusstlosigkeit hast du körperlich und geistig Schwerstarbeit geleistet. Kannst du dich wirklich an nichts erinnern?«

In seinem Gesicht las ich Unverständnis. Trim ging auf Distanz zu mir. »Was soll es sein, woran ich mich erinnern könnte? Du bist doch der mit dem Extrasinn, der dir nach einem solchen Ausfall sagt, was dein Bewusstsein in dieser Zeit an Unsinn produziert hat.« Der Para-Defensor drehte mir den Rücken zu. »Mondra, Startac«, sagte er. »Würdet ihr jetzt bitte gehen?« »Trim«, versuchte es die ehemalige Agentin noch einmal. »Wenn wir dir irgendwie helfen können, sag es uns bitte!« »Wenn ich wüsste, wie ihr mir helfen könnt, hätte ich meinen Wunsch längst geäußert.«

Der Mutant rollte sich auf den Bauch, startete demonstrativ den Fußboden an. Ich machte den Gefährten mit der Hand ein Zeichen. Wir gingen hinaus. Hinter uns flammte erneut der Paratronschild auf. Jenseits der Desinfektionsschleuse blieb ich stehen. »Er weiß etwas«, mutmaßte Startac. »Ich gehe jede Wette ein.« Ich nickte. Trim war allerdings nicht bereit, darüber zu sprechen. Wir mussten das akzeptieren. Mondra wollte die Flinte nicht so schnell ins Korn werfen. »\_Er vertraut uns nicht mehr«, sagte sie. »Ich werde den Grund herausfinden.«

6.

»Fünfzig Millionen Überlichtfaktor!« Das war für SENECA die höchstmögliche Obergrenze in dem energetischen Chaos des Mahlstroms. Schneller ging es nicht. Die hyperphysikalischen Bedingungen in dem Materieschlauch blieben uneinheitlich. Manchmal erkannten wir mit Hilfe der Hypertaktortung Ruhezone, in denen sich der Normalraum in nichts von der interstellaren Umgebung jeder Galaxis unterschied. Dann jedoch brandeten ohne Vorankündigung gewaltige Wogen über den Normalraum herein. Sie brachten Verzerrungen des Raum-Zeit-Gefüges mit sich, deren Auswirkungen bis in den Hyperraum zu spüren waren.

Die Oszillation des Hypertakts beeinträchtigte sie teilweise so stark, dass SENECA den Flug unterbrechen musste. Die SOL kehrte in den Normalraum zurück, wartete ruhigeres »Wetter« ab und setzte die Hypertaktphase danach fort. Die gemittelten Ergebnisse von etlichen tausend Ortungen ergaben bisher keinen Hinweis auf den PULS. Fee Kellind freundete sich langsam mit dem Gedanken an, dass selbst mächtige Wesen wie die Pangalaktischen Statistiker nicht unfehlbar waren. Ihre Membranen lieferten über den Mahlstrom der Sterne vermutlich keine gesicherten Ergebnisse. Ein Fehler bei der Interpretation der ermittelten Daten würde die Irrfahrt der SOL erklären. Der fünfzehnständige Flug näherte sich seinem Ende. Einer Phase relativer hyperphysikalischer Ruhe in der Mitte der Strecke folgte eine Zunahme der Störeffekte bei der Annäherung an die noch namenlose Galaxis.

Der Hypertaktortler lieferte blitzlichtartig abweichende hyperphysikalische Strukturen. Bei der optischen Umsetzung in Hologramme ähnelten sie Beulen oder Blasen. Sie entstanden ohne Vorankündigung und verschwanden nach wenigen Augenblicken wieder. Mit jedem Lichtjahr Annäherung an das Ziel nahm ihre Häufigkeit zu. »Die Beulen entstehen im hohen Bereich des UHF-Frequenzbandes«, sagte Myles Kantor. »Wenn SENECA einverstanden ist, aktiviere ich die Aura-Zange.« Die Hyperinpotronik hatte nichts dagegen einzuwenden.

Mit der Aura-Zange war es ihnen gelungen, die im Salthi-Dom enthaltenen Koordinaten von dreitausend Pilzdomen zumindest teilweise auszulesen. Vollständig war es ihnen nicht gelungen. Die Messgeräte der SOL reichten bis in den Grenzbereich des SHF-Bandes hinein, dann war Schluss. Die Messungen Kantors führten zu einem identischen Ergebnis. Die Beulen ließen sich lediglich zu fünfundfünfzig Prozent auf dem Hyperfrequenzband abbilden. Für den Chefwissenschaftler reichte es in diesem Fall aus.

»Es handelt sich um hyperenergetische Eruptionen, wie sie dort zustande kommen, wo unterschiedliche Energieformen aufeinander treffen. Der Vorgang lässt sich mit den Phänomenen vergleichen, wenn Materie und Antimaterie aufeinander treffen oder man kaltes Wasser auf eine heiße Herdplatte gießt. Es entsteht ein Effekt, den wir als Leidenfrost-Effekt oder Leidenfrost-Vorhang bezeichnen. Zwischen den beiden unterschiedlichen Materialien entsteht eine Art Film. Deshalb implodieren Universum und Antiuniversum nicht. Der Film baut genügend Energie auf, um als Schutzschicht zwischen beiden zu fungieren. Der Vorgang verzehrt die Energie beider Seiten in einem langsamen, schonenden Prozess. Auf der Herdplatte tanzen die Wassertropfen, werden mit der Zeit weniger und verdampfen schließlich ganz.«

Immer wenn Myles Kantor so referierte, rutschte ihm eine Haarsträhne ins Gesicht. Interessiert sah Fee zu, wie er die Strähne entfernte und erst dann weiterersprach. »In unserem Fall ist es eine Reaktion zwischen hyperphysikalischen Phänomenen unseres Universums und dem Nichts. Dort, wo sich die Beulen bilden, sind wir dem Gebilde schon ziemlich nahe. In dem Augenblick, da die Beulen sich zu einer gleichmäßigen Wand zusammenschließen, erreichen wir den PULS.« Fee wollte es nicht darauf ankommen lassen. Myles schaltete die Aura-Zange ab zum Zeichen, dass er keinen Wert darauf legte, die vollständige Wand im Hologramm vor sich zu sehen. Die Beulen bildeten sich inzwischen im Sekundentakt.

SENECA schaltete das Hypertakt-Triebwerk drei Minuten vor dem geplanten Ende der Phase ab. Die SOL kehrte in den Normalraum zurück. Das Chaos der Orte- und Tasterwerte veränderte sich nicht. An der Schwelle zu dieser Galaxis tobten die Kräfte fast ebenso stark wie am Schlund. Lediglich der Sog war geringer. Mitten in den Materiemassen, die unsichtbare Kräfte aus dem Spiralarm rissen, ihn quasi in den Schlund hinein verlängerten, existierte eine Zone der Gleichmäßigkeit. Oberflächlich gesehen ähnelte sie einer riesigen, heißen Herdplatte. Aber sie war mehr als das. Und sie besaß exakt 7670 Lichtjahre Durchmesser. Im Vergleich zum Kessel von DaGlausch - er besaß eine Ausdehnung von rund 5000 Lichtjahren - und den 1180 Lichtjahren von Hesp Graken in Segafrendo handelte es sich bei dem PULS in Flugrichtung um den wahrscheinlich größten, der existierte.

Fee Kellind zweifelte keinen Augenblick daran, dass sie das Erste Thoregon vor sich hatten. Nach Aussage des Pangalaktischen Statistikers Rik war es mit der Heimat oder dem Aufenthaltsort der Helioten identisch. Von außen stellte sich der PULS als astronomisch irreguläre Zone dar, eine gigantische Wand aus Energie, deren Eruptionen denen einer Supernova-Explosion ähnelten. Der Unterschied bestand in der Dauer des Vorgangs. Bei einer Supernova wurde die Energie innerhalb eines Sekundenbruchteils freigesetzt. Beim PULS handelte es sich um eine permanente Entstehung von Energie. Turbulenzen tobten durch diese Wand, vielgestaltig, mal als harmlose Protuberanzen einer Sonnenoberfläche, mal als Sintflut aus Energie.

»Bei der Durchdringung der zwei Galaxien hat sich hier die Materie konzentriert«, sagte Myles. »Obwohl ihre Dichte die des Vakuums kaum über schreitet, ist die Gesamtmasse aus interstellarem Staub, Gasen und Resten von Sonnen beachtlich. Lange Zeit überlagerten sich hier Kraftlinien und heizten die Materie auf, bis eines Tages die sich aufschaukelnden hyperenergetischen Phänomene im Innern eine neue Qualität erreichten. Im Zentrum des Chaos entstand etwas Neues. Ein Nichts, ein Ort außerhalb unseres Universums.« SENECA hatte die Abtastung des sichtbaren Teils der Zone abgeschlossen. Es gab keinen Hinweis auf einen Durchgang, keine Raumstation, überhaupt nichts. Wenn die Helioten im Innern dieses PULSES lebten, achteten sie darauf, dass nichts ihre Anwesenheit verriet.

»Wir starten den ersten Kontaktversuch«, meinte Atlan. »SENECA, schick einen Funkspruch auf Normal- und Hyperfrequenz aus, in Interkosmo und in der Sprache der Mächtigen. Wir melden die THOREGON VI offiziell an. Sie wird vorerst in der Nähe des PULSES kreuzen und darauf warten, dass die Helioten eine Antwort schicken.« Um auf eigene Faust hineinzukommen, hätten sie ein Virtuelles Schiff benötigt, etwa Alaska Saedelaeres KYTOMA. Aber selbst da waren sich die Wissenschaftler an Bord nicht sicher, ob sich damit ein Weg in den PULS des Ersten Thoregons finden ließ.

Wenn sie es genau nahmen, hielten sie noch nicht einmal einen Beweis in Händen, dass es sich bei diesem Gebilde tatsächlich um die Keimzelle des Ersten Thoregons handelte. Es konnte genauso gut ein Ablenkungsmanöver der Helioten sein.

SENECA schickte den Funkspruch los und schaltete auf Dauerwiederholung. Eine Stunde verging, dann zwei und drei. Niemand im Schiff wusste, welcher Zeitbegriff für die Helioten galt. Nach sechs Stunden gab Fee Kellind SENECA den Befehl, die Sendung abubrechen. Wenn die Helioten die Botschaft erhalten hatten, besaßen sie Gründe, nicht sofort zu antworten. Fee musterte den leeren Sessel des Emotionauten. Roman Muel-Chen hatte sich in den Stunden geistig und körperlich total verausgabt. Die Kommandantin hatte ihn in einen zwanzigstündigen Erholungsschlaf geschickt. Jetzt meldete er sich aus seiner Kabine. Er sah noch immer schlecht aus. Fee zögerte keinen Augenblick. »Hier gibt es vorerst nichts zu tun«, sagte sie. »Ich werde den betreuenden Medorobot anweisen, dich in eine zweite Schlafphase zu versetzen.« Muel-Chen murmelte etwas, das wie »Danke« klang. Das Letzte, was Fee auf dem Hologramm erkennen konnte, war, dass der Emotionaut wieder die Augen schloss.

SENECA hielt das Schiff bei fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Die Glutzone des PULSES bot denselben Ortungsschutz wie eine Sonne. Die SOL brauchte sich nicht vor einer Entdeckung zu fürchten. Wesen wie den Helioten würde sie aber allein schon wegen ihrer Aura nicht verborgen bleiben. Icho Tolot und Tangens der Falke versuchten mit Hilfe der Aura-Zange weitere Messungen. Es klappte nicht. Der PULS reagierte nicht. In jenem sensiblen Bereich zwischen UHF- und SHF Band strahlte er überhaupt nicht oder verschluckte jede Art Strahlung. Die einzige Möglichkeit, doch in das Innere des PULSES vorzudringen, schien der Hypertaktflug zu sein. Fee Kellind lehnte das Ansinnen der Wissenschaftler ab. Das Risiko war zu groß. Die Soloniumhülle - ihrer Caritwirkung beraubt - bot keine Garantie, dass das Hantelschiff einen solchen Versuch überstand.

»Geben wir uns keinen falschen Hoffnungen hin«, sagte sie, als der 22. April zu Ende ging. »Unser Flug hierher war umsonst. Wir besitzen keine Möglichkeit, uns den Helioten bemerkbar zu machen. Richten wir uns also auf ein paar Jahre Wartezeit ein. Am besten verbringen wir sie damit, Kontakt zu den Völkern dieser Galaxis und vor allem zu den Ploohns herzustellen. Die Insektoiden könnten sich unter Umständen an uns erinnern.« Ohne die Königin Jaymadahr Conzentryn wäre es den Terranern damals nicht gelungen, Terra und Luna in einen stabilen Orbit um den Stern Medaillon zu bringen. Dafür schuldeten die Menschen diesem Volk noch heute Dank.

Wenn jemand etwas über den PULS wusste, war es wohl das wichtigste Raumfahrervolk in diesem kosmischen Sektor. Die Kommandantin wandte sich an Atlan. »Angesichts der Lage habe ich nichts gegen eine vorübergehende Teilung der SOL einzuwenden. Die SZ-1 fliegt nach Ploohn-Nabyl, während die SZ-2 die kleine gelbe Sonne Finder sucht und Kontakt zu den Bewohnern von Ovarons Planet herstellt. Die eigentliche SOL bleibt unter den entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen hier.«

Es war das Einzige, was sie in der momentanen Lage tun konnten. Atlan sah es genauso. Auf keinen Fall wollte er nach einem anderen Mega-Dom oder einem Weg über die Brücke in die Unendlichkeit suchen. Die Helioten manipulierten aus dem Innern des Mahlstrom-PULSES den Moralischen Kode des Universums. Der Arkonide würde die Energiewesen keinen Augenblick mehr aus den Augen lassen. Eine Rücknahme der Manipulationen würde die Kosmokraten unter Umständen' veranlassen, die Galaxienzünder einzusammeln.

»Soeben kommt eine Ortung herein«, meldete Viena Zakata. »Im Abstand von drei Lichtjahren ist ein Raumschiff aus dem Hyperraum gekommen. Bisher können wir keine Taststrahlen feststellen.« Es war unwahrscheinlich, dass das fremde Schiff die SOL vor der Gluthölle des PULSES entdeckte. Die hyperenergetischen Eruptionen überdeckten die Emissionen der Paratronstaffel mit mehrtausendfacher Intensität. »Lässt sich erkennen, um was für ein Schiff es sich handelt?«, fragte Fee. Zakata verneinte. »Wir können weder die Größe noch die Form feststellen. Die Störungen des Mahlstroms sind einfach zu groß.« »Wir sehen uns das Fahrzeug an«, sagte der Arkonide. »Fahrt die Deflektorsysteme hoch! Die SOL geht auf Schleichfahrt.«

\*Bericht Atlan:

»Atlan, schau dir bitte die Aufzeichnung aus der Medostation an«, lautete die Nachricht Startac Schroeders. »Wir würden gern deine Meinung dazu erfahren.« Ich holte mir die Aufzeichnung auf den Hologschirm. Trim Marath lag noch immer in seinem Prallfeld. Die Medos hatten ihn mit Getränken und Nahrung versorgt. Ein Infoterminal schwebte neben dem Para-Defensor, aber er benutzte es nicht. An dem, was um ihn herum vor sich ging, nahm er keinen Anteil. Trim war allein. Startac und Mondra

hatten sich entfernt. Zunächst war nicht zu erkennen, was den Teleporter zu seiner Bitte bewogen haben könnte. Ich wartete. Nach einer Weile drehte Marath sich auf die andere Seite. Er hielt die Augen geschlossen, aber seine Lippen bewegten sich. Ich leitete die Aufzeichnung in einen Analysator. Das Ergebnis seiner Untersuchung brachte mich nicht weiter. Die Lippenbewegungen ergaben keinen Sinn. Er will uns lediglich glauben machen, er würde sprechen, sagte der Extrasinn. An unserer Reaktion kann er ablesen, ob wir ihn beobachten oder nicht.

Trim drehte sich wieder auf die andere Seite. Augenblicke später richtete er sich in sitzende Stellung auf. Sein Blick wanderte rundum. Die winzigen Energiefelder der optischen Überwachung sah er nicht, aber er kannte ihre Positionen. Trim zögerte. Schließlich erhob er sich betont langsam, verließ die Prallfeldzone und ging innerhalb des Paratronschirms umher. Ich setzte mich über Funk mit Startac in Verbindung. »Er scheint sich im Unklaren darüber zu sein, wie er sich verhalten soll«, sagte ich. »Seid ihr in seiner Nähe?« Die beiden saßen in einem Restaurant in der Nähe. Inzwischen schien Trim einen Entschluss gefasst zu haben.

»Er will die Medostation verlassen«, hörte ich Mondras Stimme. »Würdest du es ihm bitte erlauben?« Sie wollten wissen, was der Freund beabsichtigte. Er vertraute ihnen nicht, sonst hätte er längst etwas gesagt. Im umgekehrten Fall interessierten wir uns brennend dafür, was ihn trieb. Längst gab es für mich keinen Zweifel, dass sich etwas in ihm verändert hatte. »Trim Marath darf sich im Schiff frei bewegen«, ordnete ich an. »Er bleibt aber unter Beobachtung von SENECA.« Der Paratron erlosch. Marath stand eine Weile scheinbar ratlos an der nicht mehr vorhandenen Schwelle. Er starrte die ovale Begrenzungslinie am Boden an, die langsam verblasste.

Als sie vollständig verschwunden war, setzte sich der Mutant in Bewegung. Mit raschen Schritten verließ er den Raum, ging den Gang entlang und stand Augenblicke später in einem der Hauptkorridore. Wieder schien er nicht zu wissen, in welche Richtung er sich wenden sollte. Er entschied sich für rechts. Der Korridor endete an einem der Antigravschächte, die die SOL von einem Flansch zum anderen durchzogen und dort wie abgeschnitten endeten. Trim wandte sich in Richtung der nächsten Hauptebene. Sie lag drei Stockwerke tiefer. Von dort aus bewegte er sich in Richtung der Hangars.

»Es könnte sein, dass er ein Beiboot braucht«, meldete ich mich bei Mondra und Startac. Die beiden hatten das Restaurant verlassen und bewegten sich durch einen der großen Lastenkorridore. »Aber wozu?«, fragte der Teleporter. »Es ist kaum anzunehmen, dass er auf eigene Faust in den PULS eindringen will.« Ich hielt es ebenso wenig für wahrscheinlich. Trims Verhalten war aber auch nicht dazu angetan, mich zu beruhigen. Wenn wir uns eines nicht leisten konnten, dann eine Bedrohung von innen, durch ein Besatzungsmitglied oder gar einen Mutanten. Ich war fest entschlossen, Trim Marath einem Hypnoverhör zu unterziehen, wenn er sich uns nicht bald anvertraute.

Wieder änderte der Para-Defensor die Richtung. Diesmal näherte er sich den Außensektoren der mittleren Ebenen, wo die Nug-Reaktoren und die dazugehörenden Energiespeicher untergebracht waren. In den riesigen, sich über zwanzig und mehr Stockwerke ziehenden Hallen standen die wichtigsten und empfindlichsten Anlagen der SOL. »Trim ist kein Saboteur«, sagte Mondra. »Ich glaube eher, dass er sich verlaufen hat.« Diesen Eindruck konnte ich nicht bestätigen. Wenn er stehen blieb und überlegte, wohin er sich wenden sollte, schien er durchaus den Überblick zu haben. Außerdem konnte er an jedem Interkom nach dem Weg fragen.

Dass er es nicht tat, ließ nur einen Schluss zu: Niemand sollte von seiner Absicht erfahren. Ein solches Verhalten legten hauptsächlich Saboteure an den Tag. Allerdings musste Trim genügend Erfahrung besitzen, um zu wissen, dass man ihn überwachen würde. »Ihr übernehmt keine Garantie für ihn, oder?«, fragte ich. Die Reaktion der beiden überraschte mich nicht. »Atlan, wir legen die Hand für ihn ins Feuer«, bekräftigte Mondra, und Startac stimmte nickend zu. Kurz vor den technischen Sektoren änderte Trim erneut die Richtung. Diesmal wandte er sich zu den Mannschaftsunterkünften. Von dort war es nicht weit bis in die Hauptleitzentrale und die Medostation.

Er wollte uns anscheinend noch immer in die Irre führen. Wollte er auf diese Weise seine Absicht verschleiern? Errichte sicherheitshalber in weitem Abstand um ihn Paratronsperrn, riet der Extrasinn. Alte Unke!, gab ich zurück. Ich halte Trim nicht für ernsthaft gefährlich. »Wir gehen zu ihm«,

sagte Mondra. »Er braucht unsere Hilfe.« Ich lehnte ab. »Haltet euch ihm fern! Unternehmt nichts! Die Roboter in den einzelnen Stationen sind informiert. Sobald er eine der kritischen Sektionen betritt, hat er sofort Medos um sich. Und SENECA kontrolliert seinen Weg bis ins Detail, überprüft sogar Atmung und Herzschlag.«

»Ich glaube, er ist jetzt so weit, dass er mit uns reden will«, sagte Mondra. »Ich sehe es ihm an.« »Wir warten«, beharrte ich. »Noch wissen wir nicht, wo sein eigentliches Ziel liegt. Sobald er es erreicht, sehen wir weiter.« Sie hörten es meiner Stimme an, dass ich keinen Kompromiss einzugehen bereit war. Als Expeditionsleiter und damit oberster Befehlshaber des Schiffes hüteten sie sich in einer solchen Situation, meine Anweisung zu ignorieren.

Trim stieg in einen Antigravschacht. An den Wohnräumen und der Hauptleitzentrale vorbei ließ er sich hinauf in die Erlebnislandschaft des Mittelteils tragen. Er wanderte eine Zeit lang durch den Wald, folgte dem Lauf eines kleinen Baches und verschwand in einem Feld aus übermannsgroßen Farngewächsen. Zitonie Kalishan hätte keine große Freude an ihm gehabt. Da er sich wenig gezielt bewegte, brach er ab und zu ein paar Stängel ab.

»Wir sollten ihm helfen«, sagte Mondra. »Er weiß offensichtlich nicht, wo er sich befindet.« »Tut mir Leid.« Ich blieb hart. »Ich glaube, ich weiß jetzt, wo er hin will«, sagte Startac. »Von dieser Ebene aus gibt es einen Zugang zur Astrosektion vierzehn.« Das Observatorium mit den Teleskopen und der Sternhimmelprojektion!, rief der Extrasinn. »Du hast Recht«, antwortete ich. »Es ergibt einen Sinn, wenn er dorthin geht. Schließt zu ihm auf!«

## 7.

### Bericht Atlan:

Das Schiff besaß die Form eines langen, relativ schmalen Zylinders mit halbrundem Bug. Das Heck bestand aus einer nach hinten offenen Vier-Fünftelkugel. Dabei handelte es sich um das Triebwerksschubsystem. Die Außenhülle schimmerte tiefblau. Diese Merkmale und die Verwendung eines Lineartriebwerks deuteten zweifelsfrei auf die Ploohns hin. »Die Gesamtlänge des Zylinders beträgt 1650 Meter«, teilte SENECA mit. »Es handelt sich also um eine Kampfeinheit, die rund 4200 Soldaten als Besatzung aufweist.«

Ob das heute noch galt, wussten wir nicht. Das Kampfschiff unterschied sich aber nicht wesentlich von denen, mit denen es die Menschheit vor über 1400 Jahren zu tun gehabt hatte. »Die Ploohns sind auch heute noch die beherrschende Macht im Mahlstrom«, meinte Tek. »Anders lässt sich die Anwesenheit einer Kampfeinheit am PULS nicht erklären.« Wir warteten ab. Aus der sicheren Distanz von einem halben Lichtjahr beobachteten wir das Schiff. Eine knappe Stunde dauerte es, bis es wieder Fahrt aufnahm. Was es in dieser Zeit tat oder worauf es wartete, konnten wir nicht ermitteln.

Mit beachtlichen 600 Kilometern pro Sekundenquadrat beschleunigte der Zylinder und verschwand im Linearraum. »Halbraumspürer mit Hypertaktortor koppeln«, sagte ich knapp. »Und hinterher.« Die Linearetappe führte über zwölf Lichtjahre. Wieder verweilte das Schiff für zirka eine Stunde. Eine Umgebungstastung fand in dieser Zeit nicht statt. Wir interpretierten es so, dass die Kampfeinheit keinen Wert darauf legte, von anderen Schiffen wahrgenommen zu werden. Der Energieaufwand für die Linearetappen bewegte sich am Minimum-Level.

»Sie verrichten ihre Arbeit heimlich, und sie tun es in der Nähe des PULSES«, sagte Fee Kellind. »Freunde der Helioten scheinen sie nicht zu sein, sonst würden sie offener agieren.« »So wie wir?«, fragte Ronald Tekener ironisch. Wieder kam diese unterschwellige Aversion zwischen den beiden durch. Zu oft in der Vergangenheit waren sie unterschiedlicher Ansicht über das Vorgehen der SOL gewesen. »Sind denn wir Freunde der Helioten?«, stellte ich die Gegenfrage. Damit nahm ich den beiden ein wenig den Wind aus den Segeln. Die Helioten manipulierten den Moralischen Kode. Das bedeutete, sie besaßen Zugang zu den Kosmonukleotiden und deren virtuellen Abbildungen der Zukunft. Sie beeinflussten die Messenger, die Informationsboten dieser groß maßstäblichen Regulativen des Kosmos.

Wir besaßen Erfahrungen mit DORIFER und verfügten über wichtige Informationen zu deren Funktionsweise. Nach unserem Kenntnisstand regelten diese Gebilde den natürlichen Lauf unseres Universums. Sporenschiffe und Schwärme agierten auf einer tieferen Stufe der Evolution. Sie stellten gewissermaßen die Erfüllungsgehilfen dar. »Wir sind ebenso wenig Freunde der Helioten wie der Kosmokraten und Chaotarchen«, sagte Myles Kantor. Er sah mich skeptisch an. »Wir vertreten die Interessen der untersten Stufe der Evolution. Nicht einmal ES steht uns zur Zeit besonders nahe.« Wenn ich ihn richtig verstand, wollte er damit andeuten, dass wir auf uns selbst angewiesen waren. In der Heimat tobten vermutlich Kämpfe in diesem Jahrtausend der Kriege. Und Perry stand zusammen mit Bully an vorderster Front in einem schier aussichtslosen Kampf.

Aber es gab ja auch noch Bostich mit seiner gewaltigen Streitmacht. Der Imperator hatte schon den Kampf gegen MATERIA entschieden. Auch wenn er wie mir Trim und Startac berichtet hatte - eine extreme Politik betrieb, wusste er im richtigen Augenblick, zu wem er zu halten hatte. Zumindest hoffte ich das. Für die Zukunft der Milchstraße war mir nicht bange, solange Terraner und Arkoniden an einem Strang zogen. Die Schlacht gegen MATERIA hatte es bewiesen. Wo hatte es das schon einmal gegeben? Flotten von der untersten Evolutionsstufe vernichteten eine Kosmische Fabrik. Dem Diener der Materie war im letzten Augenblick die Flucht gelungen. Später hatte er unter unseren Augen ein schmachvolles Ende in ZENTAPHER gefunden. In der Hauptleitzentrale beobachteten wir den Ploohn-Zylinder mit noch größerer Aufmerksamkeit als bisher. Erneut dauerte es eine Stunde, bis der Zylinder Fahrt aufnahm. Und wieder folgte die SOL ihm in sicherem Abstand.

Trim Marath schien damit gerechnet zu haben. Er nickte ihnen zu, ohne ein Wort zu sprechen. Anschließend ging er ihnen voran. Sie durchquerten die Astrosektion mit den Labors und Projektorstationen. Auf dem großen, zehn Meter durchmessenden Startfeld blieben sie stehen. Der Antigrav beförderte sie zwanzig Meter nach oben in den riesigen Projektionsdom. Ich ahnte, dass der Zeitpunkt gekommen war. Ich nahm den Transmitter und stand Augenblicke später im Außenbereich der Station. Bis in den Dom benötigte ich keine zwei Minuten. Dort sah ich Startac und Mondra am Rand eines Galaxienhaufens stehen. Sie beobachteten Trim Marath, der sich zwischen den Sterneninseln bewegte. Es ist die Lokale Gruppe!

Trim schwebte von Galaxis zu Galaxis. Er tauchte in die Milchstraße ein, dann in Andromeda, streifte die Magellanschen Wolken. Anschließend versuchte er Pinwheel, Fornax und ganz zuletzt Hangay, die sich nach den Informationen der Pangalaktischen Statistiker eines Tages in eine Negasphäre verwandeln würde. Ausgerechnet die Galaxis, die damals durch die Aktivität der Materiewippe aus dem sterbenden Universum Tarkan in unseres gelangt war.

Oder gerade deswegen? Erleichterte die Fremdartigkeit eine solche Entwicklung? Woran konnten wir erkennen, wann die Verwandlung eintrat? Geschah es, wenn sich das Licht von Hangay nicht mehr weiter über die Lokale Gruppe und das Universum ausbreitete? Fragen über Fragen, auf die wir dringend eine Antwort suchen mussten, sobald wir in die Heimat zurückgekehrt waren. Das Murmeln eines Baches begleitete den Weg des Para-Defensors durch die stellaren Objekte der heimatlichen Umgebung. Nach einer Weile hörten wir Worte heraus, die Trim murmelte.

»Riks Turm ... Fetzen ... Wesenheit ... Kopf ...« »Sprich deutlicher!«, sagte Mondra sanft. »Wir verstehen dich nicht!« Trim Marath wandte ihr ruckartig den Kopf zu. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Dann startete er wieder auf die Projektionen. »Vielleicht ist in Riks Turm ein Fetzen jener Wesenheit in meinen Kopf gelangt«, sagte er, diesmal etwas lauter und deutlicher. »Wenn ich es nur exakt erkennen könnte. Es ist alles so diffus.« Startac trat näher an die Projektion heran. Er legte den Kopf in den Nacken und sah zu Trim Marath hinauf. »Konzentriere dich!«, forderte er seinen Freund auf. »Schließe die Augen. Bestimmt wird es klarer, wenn du die Umgebung um dich herum vergisst!« »Vielleicht ...« Der Para-Defensor folgte dem Vorschlag des Freundes. »Da ist etwas«, stieß er nach einer Weile hervor. »Ich spüre es. Was kann es sein? Es ist nichts und doch alles. Es wabert wie ein Lebewesen, besitzt viele Lichtflecke in der Dunkelheit.«

Er brach die Rundreise durch die Lokale Gruppe ab. Wie ein Stein fiel er in die Tiefe, fing sich erst kurz über dem Boden ab und setzte dicht vor Startac und Mondra auf. »Kann es sein, dass ich den Kosmos spüre? Nein, ich glaube es nicht. Es entzieht sich meinem Verständnis. Nichts davon kann ich mit meinen Sinnen erfassen. Und dennoch - etwas geschieht da draußen. Es entwickelt sich. Das Universum ist einfach überall.« Er startete die beiden an. »Ich weiß jetzt, was mit mir los ist«, klagte er. »Ich werde wahnsinnig. Mein Gehirn kann mit diesen immensen Psi-Energien nicht mehr fertig werden. Ich sterbe!«

Er taumelte, und ich fing ihn sanft auf. »Du bist so gesund wie wir alle«, sagte ich. »Ich glaube nicht, dass sich in dir organisch etwas verändert. Eher ist es deine Begabung, die auf unbegreifliche Weise reagiert.« Ich hielt es für ziemlich wahrscheinlich, dass es mit dem Flug durch den Mega-Dom zusammenhing. Es war Trims erste Reise durch ein solches Gebilde gewesen. Nach Dommrath waren er und Startac damals durch den Mate-riestaustauscher von Wrehemo Seelenquell gelangt. Der Flug nach Wassermal und von da nach Salthi war auf herkömmlichem Weg erfolgt. Trim

Marath befreite sich aus meinem Griff. Er packte mich an den Handgelenken und drückte mich von sich weg.

»Du irrst dich gewiss. Niemand kann sagen, was in mir vorgeht. Geh weg!« Er drehte sich zur Seite, stolperte und stürzte. Ein Energiefeld fing ihn auf. »Zurück mit ihm in die Krankenstation!«, ordnete ich an. »Wenn es nicht anders geht, soll der Medo ihm ein Beruhigungsmittel verabreichen.« Das Feld transportierte den schwach wirkenden Mutanten ab. »Ich begleite ihn«, sagte Mondra. »Wenn er den Verstand verliert, ertrage ich es nicht.« Ich setzte mich mit SENECA in Verbindung. »Du hast die Aufzeichnungen bestimmt ausgewertet. Was ist mit ihm los?« »Trims Stoffwechsel liegt um vierzig Prozent höher als vorher«, antwortete die Hyperinpotronik. »Und zwar im Schlaf ebenso wie im Wachzustand. Sein psionisches Potential verändert sich.« Startac trat zu mir. »Ich wusste, Trim sagt die Wahrheit. Wie können wir ihm helfen?«

»Vor langer Zeit gab es in der SOL einen Mutanten namens Bjo Breiskoll«, sagte SENECA, ohne direkt auf die Frage des Teleporters einzugehen. »Er war Telepath, aber er besaß ebenso die Fähigkeit, bedeutungsvolle Dinge und Ereignisse weit draußen im Weltraum wahrzunehmen, sie sogar aufzuspüren. Es geschah nicht in den Dimensionen, wie es die Pangalaktischen Statistiker mit ihren Membranen bewerkstelligen, aber es betraf immerhin die stellare Umgebung des Generationenschiffes. Für Bjo Breiskoll bürgerte sich die Bezeichnung eines Kosmospürers oder Kosmofühlers ein.«

Was Trim Marath von sich gegeben hat, klingt im Grunde ähnlich, konstatierte meine Extrasinn. »Die Wahrscheinlichkeit ist also ziemlich hoch, dass der Aufenthalt in Riks Turm eine zweite Psi-Fähigkeit in ihm geweckt hat«, stellte ich fest. »Das ist richtig, Atlan. Ob Absicht oder nicht, lässt sich im Nachhinein nicht feststellen. Man müsste den Pangalaktischen Statistiker dazu befragen.« Die Hyperinpotronik hielt es also für möglich, dass Rik dem Para-Defensor schon ein Stück seiner Membran eingepfropft hatte, noch ehe Trim sich für das Angebot entschieden hatte, zum zehnten Statistiker zu werden. Und bevor Rik wusste, dass der Cyno Rom An Machens auf Vision eingetroffen ist!, erinnerte mich der Extrasinn.

»Wie hoch schätzt du die Gefahr, dass Trim den Verstand verliert und zu einer Gefahr für die SOL wird?«, fragte ich SENECA. »Das lässt sich noch nicht absehen. Es gibt keine Vergleichsmöglichkeit, welche Wirkung das Fragment einer solchen Membran auf das Gehirn eines Menschen hat. Gebt Trim ein paar Tage Zeit.« Mir war diese Antwort nicht genug. »SENECA, du drückst dich um eine konkrete Einschätzung der Gefahr herum!« »Das wüsste ich aber!«

Ortungsalarm! Fee Kellind schrak aus ihren Gedanken hoch. »Der Hypertaktortel meldet zehn Schiffe im Zielsektor«, sagte Zakata. »Unser Zielobjekt ist soeben eingetroffen und mitgezählt.« Fee Kellind unterbrach den Hypertaktflug. Dreißig Lichtminuten früher als geplant kehrte die SOL in den Normalraum zurück. »Zehn Kriegsschiffe mit Maximallänge«, fuhr der Cheforter fort. »Die veranstalten ein Treffen. Bestimmt tauschen sie Informationen aus.« Auch hier machten die Ploohnschiffe keine Anstalten, ihre Umgebung zu beobachten. In dem gefährlichen Sektor rund um den PULS, abseits von Sternen und Planeten, fühlten sie sich sicher. Sonst hätten sie ihren Treffpunkt irgendwo in den Mahlstrom der Sterne verlegt. Ihr Aufenthalt an der Glutzone hatte einen bestimmten Grund.

Die zehn Zylinderschiffe trennten sich. Nacheinander wechselten sie in den Linearraum. »Wir bleiben an unserer Einheit dran«, sagte Fee. Die SOL wechselte in den Hypertakt. Der Zylinder flog drei weitere Stationen an. Seine Flugbahn ähnelte einer weiten Schleife, die ihn am PULS entlang führte. Stunde um Stunde verstrich auf diese Weise. »Es sieht aus, als würden die Schiffe den PULS vermessen«, sagte Myles, »oder nach einem Eingang suchen. Dann brauchen wir nur zu warten, bis sie ihn finden.«

Wieder ging der Raumer der Ploohns in den Überlichtflug. Diesmal allerdings griff die Kombination aus Hypertaktortel und Halbraumspürer ins Leere. Im zwölf Lichtjahre entfernten Zielgebiet hielt sich kein Zylinder auf. »Mist!«, stieß Viena Zakata hervor. »Wir haben ihn verloren.« Entweder legte das Schiff diesmal eine deutlich längere Strecke zurück, oder es war im ortungstechnischen Chaos des Mahlstroms verschwunden. Fee überlegte, was sie unternehmen sollten. Nach dem Schiff zu suchen war aussichtslos. Die Spur eines der neun anderen Zylinder zu finden würde ebenfalls ziemlich schwierig sein. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als auf gut Glück weiterzufliegen und in der Nähe der Glutzone zu bleiben.

»Wir kehren zum letzten Standort des Zylinders zurück«, sagte Atlan in diesem Augenblick. »Dann nehmen wir das Zielgebiet genau unter die Lupe. Vielleicht finden wir etwas.« Fee stimmte zu. Das Verhalten der Ploohns verriet Systematik. Die Operationen ihrer Schiffe hatten nichts Zufälliges an sich. Die SOL änderte den Kurs und kehrte an die Stelle zurück, wo sie den Zylinder zum letzten Mal beobachtet hatten. Diesmal blieb sie nicht auf Distanz. Fee selbst lenkte das Schiff bis zwanzig Lichtminuten an die Stelle heran, wo der Ploohn sich aufgehalten hatte. »Da ist etwas!«, meldete Zakata. »Können wir noch ein wenig näher ran?« Die SOL flog ein Kurzmanöver über fünfzehn Lichtminuten. Das Ortungssecho gewann an Deutlichkeit. Sie erkannten eine Art Tonne von dreißig Metern Länge und einem Durchmesser von fünfzehn Metern.

»Objekt abschirmen und einholen«, sagte Fee Kellind. Tasterimpulse trafen die SOL. Fast gleichzeitig verließ ein starker Hyperfunkimpuls die Tonne. Augenblicke später hüllte SENECA den Satelliten in starke Störfelder und verhinderte, dass er weitere Meldungen funken konnte. »Der Zielort des Hyperfunkimpulses wird derzeit hochgerechnet«, verkündete SENECA. Ein Traktorstrahl fasste von der SZ-1 aus nach der Tonne. Während die SOL mit fünfzig Prozent Lichtgeschwindigkeit auf den Satelliten zuraste, scannte SENECA das Gebilde bis in die innersten Moleküle seiner Bauteile. Als die Hyperinpotronik nichts Verdächtiges entdeckte und grünes Licht gab, glich der Zugstrahl die Geschwindigkeit des Gegenstands an und holte ihn durch die Paratronstaffel an Bord.

Fee Kellind wechselte in den Hyperraum. Augenblicke später zeigte der Hypertaktortel das Auftauchen einer zwanzig Einheiten starken Flotte aus Ploohn - Kriegsschiffen. »Damit haben wir den Beweis«, sagte Fee Kellind. »Die Ploohns unternehmen irgendetwas in der Nähe des PULSES. Das Gebilde dürfte ihnen schon seit längerem bekannt sein. Die Frage ist nur: Handeln sie aus eigenem Antrieb oder im Auftrag?«

8.

Bericht Atlan:

Startac wirkte übermüdet. Er konnte kaum noch die Augen offen halten. Sie waren gerötet. »Ich bin hier im Wohntrakt«, meldete er. »Ich habe Trim aus meinem Ortersinn verloren. Erst hatte ich den Eindruck, als würde er sich immer weiter von mir entfernen. Dann verschwand er plötzlich ganz. Ich habe Angst, dass ihm etwas zugestoßen ist.« »Wo hast du ihn zum letzten Mal gesehen?«, fragte ich. »In seiner Kabine. Bei Mondra ist er nicht, ich hab sie schon gefragt.« SENECA besaß auch keine Informationen über seinen Verbleib. Die Hyperinpotronik hätte sich sonst längst gemeldet.

»Dann bleibt uns nichts anderes übrig, als ihn zu suchen«, sagte ich. »Ich komme zu dir.«

»Bitte beeil dich. Ich habe ein ziemlich schlechtes Gefühl. Wenn Trim bloß nichts zugestoßen ist.« »Ich komme direkt ins Observatorium.« Ich sah, wie Startac teleportierte. Tek warf mir einen fragenden Blick zu, als ich hinüber zum Transmitteranschluss ging. »Keine Sorge, ich komme allein zu recht«, beruhigte ich den Freund. Ich trat in das Energiefeld. Auf der anderen Seite lag die Astrosektion. Ich entdeckte Startac Schroeder unter der Eingangstür. Er hielt sich mühsam am Türrahmen fest. Seine Knie gaben nach. So schnell es ging, rannte ich zu ihm, kam gerade noch rechtzeitig, um ihn aufzufangen. Er war stark geschwächt. In seiner Verzweiflung über das spurlose Verschwinden des Freundes war er mehrfach teleportiert und war bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gegangen. Jetzt hatte er sie überschritten. »Die Medos sind unterwegs«, sagte ich und bettete ihn auf den Boden.

Die Roboter kamen. Sie schafften den Mutanten in eine Krankenstation in der Nähe. Dort versetzten sie ihn auf meine Anweisung hin für zwei Stunden in Tiefschlaf. Ich informierte Mondra, damit sie sich um ihn kümmerte. Ich machte mich auf die Suche. Es gab ziemlich viele Möglichkeiten, wo Trim sich unbemerkt aufhalten konnte. Die Wohnbereiche kamen in Frage, ebenso Lager und kleinere Räume in wissenschaftlichen Stationen. Hier gab es keine Anschlüsse an das positronische Netz des Schiffes. Um nachzusehen, musste SENECA überall Roboter oder Mannschaften hinschicken.

In diesem Fall übernahm ich diese Aufgabe, unterstützt von ein paar hundert Servos. Sie durchkämmten die Wohnbereiche, während ich mir die Astrosektion vornahm. Er war nicht da. Alles Rätseln über seinen Verbleib brachte nichts. Ich versuchte mich in seine Situation zu versetzen. Nach kurzer Zeit kam ich zu dem Schluss, dass Trim im Zustand geistiger Verwirrung vielleicht denselben Weg zurückgegangen war, den er bei seinem ersten Besuch im Observatorium genommen hatte.

Eine Gestalt vertrat mir den Weg. Es war Zitonie Kalishan. Über ihrem Schutzanzug trug die Kamashitin einen grünen Gärtnerschurz. Der Helm bau-

melte im Nacken. »Du hast keinen besonders günstigen Zeitpunkt gewählt«, empfing sie mich. »Die Farne und Schachtelhalme befinden sich in ihrer täglichen Ruhephase.« In knappen Worten machte ich ihr klar, dass ich nach einem Besatzungsmitglied suchte, das sich möglicherweise hierher verirrt hatte. Die Kamashitin runzelte die Stirn. »Langsam wird mir einiges klar«, flüsterte sie. »Komm mit, Atlan!«

Sie führte mich zu einem kleinen See, an dessen Rand Blumen mit tellergroßen Blütenkelchen wuchsen. An diesem Tag, so erfuhr ich von der Chefin der Hydroponischen Anlagen, wollten sie ihre Kelche nicht vollständig entfalten. Außerdem wandten sie der kleinen Kunstsonne am Gewölbe hoch über der Landschaft die Rückseite zu. Das war ungewöhnlich. »Sie reagieren auf die Anwesenheit einer störenden Ausstrahlung, und zwar kräftig«, sagte Zitonie mit deutlichem Vorwurf in der Stimme. »Dafür lasse ich nicht einmal die Ploohns als Entschuldigung gelten. Beeilen wir uns!«

Sie wandte sich in die Richtung, von der sich die Blütenkelche abwandten. Zwischen mehreren Pflanzungen mit gemüseähnlichen Bodengewächsen ging es zu einer Holzbrücke über einen kleinen Bach. Die Kamashitin blieb ruckartig stehen. »Da, schau dir das an. Abgebrochen! Vier Zweige abgebrochen. Das plophosische Winkerkraut wird verkümmern. Es bezieht sein Kohlendioxid vor allem aus den obersten Blättern. Und da hat dieser Flegel die Zweige einfach abgebrochen.« Sie bückte sich und hob die Reste des saftigen Grüns auf. »Total zerrupft, Wer immer das getan hat, besitzt ein gestörtes Verhältnis zur Natur.« Ich sagte ihr, dass es sich bei dem Besatzungsmitglied um Trim Marath handelte, einen unserer beiden Monochrom-Mutanten.

Zitonies Gesicht entspannte sich ein wenig. »Dann weiß er in seinem Zustand nicht, was er tut. Das entschuldigt sein Verhalten.« Sie rannte über die Brücke und verschwand auf einem Pfad, der in den dahinter aufragenden Wald führte. Nach einer Weile blieb sie ruckartig stehen. Fast wäre ich gegen sie geprallt. »Die Spur wird deutlicher«, stellte die Kamashitin fest, Sie bückte sich und hob ein paar Holzstücke auf. »Die Bruchstellen sind fast frisch, nur leicht gefärbt. Es kann höchstens zehn, fünfzehn Minuten her sein, dass er hier vorbeigekommen ist.« Die Zeitangabe stimmte mit Startacs mentalen Eindrücken überein. Ich setzte mich mit den Servos in Verbindung und teilte ihnen mit, dass ich die Spur des Verschwundenen gefunden hatte. Sie brachen ihre Suchaktion in den Wohnbereichen und den Lagerräumen ab.

Die Spur zerbrochenen Holzes führte quer durch den Wald zum hinteren Ende der Erlebnislandschaft. Zitonie hielt auf die Wandung aus Stahlplast zu. Bizarre Baum- und Pflanzenmuster spiegelten dem Betrachter vor, dass sich die Landschaft hier fortsetzte. Die Kamashitin kannte die Gegend wie ihre Jackentasche. Dicht vor der Wandung blieb sie stehen. Sie streckte den rechten Armaus. Die Handfläche berührte das kaum erkennbare Wärme-feld. Eine Tür glitt zur Seite. Dahinter lag ein Raum mit Reinigungsgeräten. Wir traten ein. Am hinteren Ende, da, wo er offensichtlich eine weitere Tür vermutet hatte, lag Trim. Er sah schlecht aus. Sein Gesicht war weiß, die Lippen waren rotblau. Die Augenlider flatterten.

Zitonie beugte sich über ihn und legte zwei Finger gegen seinen Hals. »Der Puls rast. Trim ist bewusstlos, aber in seinem Innern herrscht Aufruhr.« Ich bedankte mich bei der Kamashitin, dass sie mir bei der Suche geholfen hatte. Roboter trafen ein. Sie bargen Trim und brachten ihn in die Medostation neben der Hauptleitzentrale. Dort betteten sie ihn wieder in ein Prallfeld. Der Para-Defensor war bewusstlos. Die Stoffwechselsätze in seinem Gehirn lagen um zwanzig Prozent über denen seiner ersten Bewusstlosigkeit. Die Psi-Taster maßen Ausschläge, die deutlich alle früheren übertrafen.

»Passt gut auf ihn auf!«, schärfte ich den Medos ein. »Und sorgt dafür, dass er die Station auf keinen Fall verlässt!« Dann informierte ich Mondra Diamond über das Ende der Suchaktion. Trim veränderte sich ganz offensichtlich. Schon als junger Monochrom-Mutant auf Terra hatte er über die höchste, jemals gemessene Intensität an Psi-Energien verfügt. Das wusste ich aus seinen Berichten. Jetzt verstärkte sich seine Psi-Energie nochmals. Trim trägt Cyno-Gene in sich!, erinnerte mich der Extrasinn. Wenn er nur einen Bruchteil der Fähigkeiten jener Cynos auf Vision erreicht, kannst du langfristig vielleicht sogar mit einem Supermutanten rechnen. Denk an Dalaimoc Rorvic und dessen seltsame Fähigkeiten. Ich war mir nicht sicher, ob das für die SOL von Vorteil war.

Die Tonne lag im Außenbereich des Shift-Hangars unter einer Kombination aus HÜ- und Paratronschirmen. Kampfroboter vom Typ TARA-V-UH bewachten das Gebilde. Zwei kleine Kugelautomaten schwebten unmittelbar über dem Satelliten. »Das Gebilde verfügt über keine internen Abschirmeinrichtungen«, erklang die Stimme der Positronik in Fees Helmempfänger. »Technisch ist es vergleichsweise einfach konzipiert. Die Tonne enthält neben mehreren Tastern und einem Hypersender ein Softwaremodul zur Funksteuerung und einen vergleichsweise primitiven Datenspeicherkristall, dessen Kapazität auf eine Million Terabytes beschränkt ist.«

»Dann dient der Satellit lediglich zur Zwischenspeicherung«, vermutete die Kommandantin. »Versucht, die Software zu analysieren und den Speicher auszulesen!« Die schwebenden Kugeln fuhren je ein Dutzend Tentakel aus, die sich an der Oberfläche der Tonne festsaugten. In der Zwischenzeit absolvierte die SOL eine Hyperraum-Etappe von einer halben Stunde Dauer entlang der Glutzone des PULSES. Nach einem Aufenthalt von zwei Minuten im Normalraum setzte sie ihren Flug fort. Aus dem Shift-Hangar trafen erste Ergebnisse ein. Die Roboter hatten den Speicherkristall ausgelesen und die Daten in die wissenschaftlichen Sektionen des Mittelteils geschickt. Tangens der Falke und seine Spezialisten machten sich an die Entschlüsselung.

»Wir haben Glück«, meldete sich Myles Kantors Stellvertreter. »Mit wenigen Abweichungen verwenden die Ploohns dieselben Codes wie vor vier-zehnhundert Jahren.« Die übereinstimmende Raumfahrttechnik hatte es Fee schon vermuten lassen. Die Ploohns hatten in dieser relativ langen Zeit keine nennenswerten Fortschritte gemacht. Alte Codes, identischer Überlichtantrieb, die Entwicklung am und im Mahlstrom schien zu stagnieren. Vorschnelle Schlüsse waren jedoch fehl am Platz. Vielleicht galt diese Erkenntnis lediglich für die Einheiten, die in der Nähe des PULSES operierten. Tangens meldete den Abschluss der Entschlüsselung. »Eine interessante Information vorab«, sagte er. »Wir kennen jetzt den Namen der Galaxis hinter dem PULS. Er lautet Mahagoul.«

Myles' Stellvertreter schickte die Daten in die Positroniken der Hauptleitzentrale. Die Tonne gehörte zu einer ganzen Reihe von Satelliten, die rund um die Glutzone Ortionen vornahmen und alle Daten in regelmäßigen Intervallen per Richtfunkimpuls an eine bestimmte Position abstrahlten. Wichtige Beobachtungen wie das Auftauchen eines Raumschiffes wurden sofort weitergeleitet. Fee Kellind wandte sich in einem Rundruf an alle Besatzungsmitglieder und die Mom'Serimer. »Wer immer den Hyperfunkimpuls der Tonne erhalten hat, kennt jetzt die Form unseres Schiffes. Die Ploohns werden in ihren Speichern nachsehen und feststellen, dass sie die SOL aus der Vergangenheit kennen. Damit sind wesentliche Voraussetzungen für eine friedliche Kontaktaufnahme geschaffen. Dennoch ist höchste Vorsicht angesagt. Wir wissen nicht, was uns an den Zielkoordinaten erwartet.«

Die SOL beendete den Hypertaktflug. Die nächste Etappe führte sie in die Nähe eines Gaswirbels. Ihr Abstand zu den Zielkoordinaten betrug etwas mehr als eine Lichtstunde. Die Gasballungen erschwerten die Ortung, schützten das Hantelschiff aber gleichzeitig vor Entdeckung. »Ein paar Dutzend Schiffe sind es«, sagte Viena Zakata. »Mehr kann ich auf die Schnelle nicht erkennen.« Weitere Einheiten kamen hinzu, ein Pulk aus etwa zwanzig Einheiten. Der Halbraumspürer identifizierte sie als 1650 -Meter-Kriegsschiffe. »SENECA, Ortertorpedos elf bis zwanzig startklar machen!«, ordnete Fee Kellind an. »Wir führen die Ploohns ein wenig an der Nase herum.«

»Warte noch!« Viena Zakata hob abwehrend den Arm. »Ich zähle mindestens vier Dutzend Einheiten dieses Volkes. Die Orterreflexe sind klar und deutlich. Einer jedoch bleibt verwaschen, als handle es sich dabei nicht um ein real vorhandenes Objekt.« Fee wandte sich an Atlan. »Was meinst du?« »Die Ploohns wissen, dass wir in der Nähe sind«, antwortete der Arkonide. »Wozu also Geheimniskrämerei betreiben? Schick die Torpedos los! Programmiere sie auf drei Hyperetappen, um den exakten Herkunftsort zu verschleiern.« Kurz darauf schleusten die Torpedos aus. Sie nahmen die fünfzig Prozent Lichtgeschwindigkeit der SOL mit und wechselten sofort in den Hyperraum.

Sechs Minuten dauerte das Warten. Dann tauchten die schlanken Gebilde mitten in dem Pulk aus Kriegsschiffen auf. Die Ploohns eröffneten sofort das Feuer. Binnen weniger Augenblicke erzielten sie sechs Treffer. Zwei weitere Torpedos explodierten ohne ersichtlichen Grund. Die Frauen und Männer in der Hauptleitzentrale hielten den Atem an. Die letzten zwei Torpedos lieferten kein Echo mehr. Vermutlich waren sie in den Hyperraum entkommen. Fünf Minuten verstrichen. »Alarmstart vorbereiten«, sagte Atlan. Fee entdeckte in den Augen des Arkoniden ein merkwürdiges Glitzern. War es Erregung? Ahnte er etwas? Sicher war er sich wohl nicht, denn er schwieg.

Nach zehn Minuten kehrten die beiden Torpedos noch immer nicht zurück. Fee spürte wieder dieses flauere Gefühl im Magen. Sie ging jetzt davon aus, dass die Torpedos ebenfalls zerstört worden waren. »Viena, gibt es keine Anhaltspunkte?«, fragte sie rau. Zakata schüttelte den Kopf. »SENECA rechnet noch.« Don Kerk'radians Hände schwebten dicht über dem Sensorfeld. Es bedurfte lediglich eines Muskelzuckens in den Fingerspitzen, um sämtliche Systeme der Schiffsverteidigung in Betrieb zu nehmen. Fünfzehn Minuten ...

Übergangslos tauchten zwei winzige Orterechos auf. Zwei geraffte Funkimpulse trafen ein. »Torpedo-Selbstzerstörungsmechanismusaktivieren«, sagte Atlan. »Flucht einleiten!« Gleichzeitig mit den beiden Lichtblitzen meldete die Ortung ein starkes Tasterfeld, das den Gasnebel durchdrang. Es streifte die SOL, stieß dann ins Leere. Das Hantelschiff war in den Hypertaktmodus gewechselt.

Bericht Atlan:

SENECA projizierte die Aufnahmen in das Panorama-Holo. Ich hielt unwillkürlich den Atem an. Die Darstellung zeigte fünfzig Kriegsschiffe der Ploohns. In ihrer Mitte hing ein vier- bis fünfmal so großer Zylinder, der selbst auf die kurze Distanz leicht verschwommen wirkte. »Kobaltblau und sieben Kilometer lang!«, stieß Myles Kantor hervor. Es war das Schiff eines Beauftragten der Kosmokraten. Ob es nun Cairol In., Beck, Samkar oder ein anderer war, blieb unbekannt. Seit wir aus den Erzählungen Riks wussten, dass diese Walzen auch in Rudeln auftauchen konnten, hatte sich unsere Vorstellung von den Boten der Ordnungsmächte und ihrer Zahl verändert. »Die Kosmokraten also«, sagte ich. »Sie nehmen den PULS unter die Lupe. Und die Ploohns sind ihre Helfer.« Niemand in der SOL wunderte sich ernsthaft über die Anwesenheit einer blauen Walze. Die Kosmokraten beobachteten das Erste Thoregon und den Mahlstrom-PULS. Die Gründe kannten wir inzwischen. Mahagoul gehörte mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den Galaxien, in denen sie einen Galaxienzünder deponiert hatten. Dass die Ploohns mit ihrer wenig fortgeschrittenen Hypertechnik den Ortungsring um den PULS betrieben, konnte mehrere Gründe haben. Die Helioten kannten die Völker am Mahlstrom und schenkten ihnen keine Beachtung. Aus dem Innern des PULSES nahmen sie die im Vergleich mit den blauen Walzen unterentwickelte Technik gar nicht wahr. »Für die Abfrage von Daten brauchen weder Ploohns noch Kosmokraten fünfzig Kriegsschiffe«, stellte Tek fest. »Was also tun sie hier? Auf den Eintritt eines bestimmten Ereignisses warten?«

Die Wahrscheinlichkeit dafür lag sehr hoch. SENECA gab Ortungsalarm. Einen Sekundenbruchteil später wechselte die SOL in den Hypertaktflug. Auf den Anzeigen sahen wir flüchtig das verzerrte Abbild der blauen Walze, keine sechs Lichtminuten entfernt. Der Kosmokratenbote hatte es auf uns abgesehen. Er hatte die SOL identifiziert. Ich ging jede Wette ein, dass er über die Thoregon-Aura Bescheid wusste. »SENECA, wir bleiben eine Viertelstunde im Hypertakt«, sagte ich. »Wir dringen so tief in die Glutzone ein, wie es irgendwie geht.« Ich wandte mich an Fee Kellind. »Du sollstest Roman wecken. Wir werden ihn brauchen.«

»Er liegt im medikamentösen Tiefschlaf, Atlan. Selbst bei sofortiger Verabreichung eines Gegenmittels braucht er eine Stunde, bis er einsatzfähig ist.« Ich nickte. »Wir müssen das Risiko eingehen.« Mit Hilfe des Hypertaktorters machte Viena Zakata eine Zone starker Hyperemissionen aus, die wie eine Protuberanz in den Mahlstrom ragte und sich ähnlich einer Brandungswelle krümmte. SENECA beendete die Hypertaktphase im Ortungsschutz des Phänomens. Die SOL flog mit fünfzig Prozent Lichtgeschwindigkeit entlang der Welle. Die Hyperinpotronik rechnete hoch, dass die blaue Walze mindestens zehn Minuten brauchte, bis sie uns entdeckte.

Sie benötigte nicht einmal fünf. Und diesmal betrug die Distanz lediglich vier Lichtminuten. Wieder verschwand die SOL im Hyperraum. Sie entzog sich dem Zugriff der Walze durch Flucht. Den Kontakt zum Ersten Thoregon hatten wir uns ein wenig anders vorgestellt. Kaum am PULS angekommen, waren wir Gejagte, statt den er wünschten Kontakt zu den Helioten zu erhalten. Von den Gründern der Thoregon-Idee war weit und breit nichts zu sehen. Ich wog die Risiken ab. Wenn wir uns der blauen Walze stellten, gab es mehrere Möglichkeiten. Der Kosmokratenbote entriß uns alle Informationen, die wir besaßen, und vernichtete anschließend das Schiff mit allen Insassen. Oder er schoss gleich, ohne zu fragen. Eine Möglichkeit, ungeschoren davonzukommen, sah ich nicht.

Wenn ich mich ihm als ehemaligen Ritter der Tiefe vorstellte, konnte es von Vorteil sein, sofern der Bote nicht gerade auf den Namen Cairol hörte. Du unterlegst einem Irrtum, meldete sich der Extrasinn. Jeder, der für ein Thoregon arbeitet, steht auf der Abschussliste der Kosmokraten. Erst recht, wenn es sich dabei um einen ehemaligen Ritter der Tiefe handelt. Die ruhig gestellte Aura eines ehemaligen Ritters der Tiefe als Brandmal eines Verräters - war es das, womit Perry und ich zu rechnen hatten? Hatte es Auswirkungen auf den Pakt, den Hismoom mit dem Solaren Residenten Terras geschlossen hatte?

Wer hielt sich schon an einen Pakt mit einem Verräter? Und ein solcher war ich für die Kosmokraten. Wieder kehrte die SOL in den Normalraum zurück. Und wieder tauchte die Walze des Kosmokratendieners auf, näher und schneller. Ihre übermächtige Technik trotzte allen Widernissen am PULS. Erneut flohen wir. Beim nächsten und übernächsten Mal war die Walze schon so nahe, dass wir ihr intensives Leuchten auf dem Optikschild erkennen konnten. Die SOL entkam jedes Mal im letzten Augenblick. »Wir sollten in den Mahlstrom direkt ausweichen«, schlug Fee Kellind vor.

»Wenigstens für kurze Zeit und höchstens zwei, drei Etappen.«

»Es bringt nichts. Die Walze findet uns überall. Inzwischen hat sie sich ortonstechnisch so gut auf uns eingependelt, dass sie uns vermutlich bald im Hyperraum aufsuchen wird.« Es war ein schwacher Scherz. Dennoch schloss ich nicht völlig aus, dass es geschehen konnte. Wir berieten uns kurz und einigten uns in der Glutzone zu bleiben. Unser Ziel war, in den PULS zu gelangen. Wer immer dort die Aura der THOREGON VI entdeckte und auslas, erkannte vermutlich, dass wir schon in zwei PULSEN gewesen waren, dem von DaGlausch und dem von Segafrendo. In meinen Augen war das Grund genug, sich schnell mit den Ankömmlingen in Verbindung zu setzen. Es sei denn, die Helioten hatten einen Grund, es nicht zu tun. Und der konnte eigentlich nur die blaue Walze des Kosmokratendieners sein.

9.

Diesmal vollzog sich das Erwachen ruckartig. Trim holte einmal tief Luft. Im nächsten Augenblick saß er aufrecht im Prallfeld. »Was ...« Er sah uns an, bekam große Augen. Langsam schien er die Umgebung zu erkennen. »Wie habt ihr mich gefunden?«, stieß er betroffen hervor. »Oder habe ich alles nur geträumt?« »Nein«, gab ich zur Antwort. »Dein Umherirren, das Observatorium, deine Flucht, die neuerliche Bewusstlosigkeit, das war alles Wirklichkeit.« »Wir sind immer noch im Mahlstrom?« »In der Nähe des PULSES.«

»Gewaltige Dinge strömen auf mich ein«, sagte der Para-Defensor leise. »Sie sind erdrückend. Es ist, als münde ein Trichter in meinen Kopf, durch den Millionen einzelner Wahrnehmungen hineinfließen und sich zu einem Brei vermengen.« »Kannst du ein paar dieser Wahrnehmungen konkretisieren?«, fragte Startac. Trim beachtete ihn nicht. Er hatte nur Augen für Mondra, die an das Prallfeld trat und ihm den Schweiß von der Stirn tupfte.

»Du brauchst jetzt vor allem Ruhe«, flüsterte sie. »Willst du, dass die Medos dich in Heilschlaf versetzen?« Er lächelte sie dankbar an. Im nächsten Augenblick sprang er auf. »Ich darf jetzt nicht schlafen. Ich muss wissen, was los ist!« Er schwankte. Startac stützte ihn. Aus weit aufgerissenen Augen sah Trim mich an. »Atlan, hast du so etwas schon einmal erlebt?« »Vermutlich nicht. Aber ich habe in meinem Leben ähnliche Erfahrungen gesammelt.« An einige davon konnte ich mich nicht erinnern, etwa, was damals geschehen war, als Samkar mich hinter die Materiequellen in den Lebensraum der Kosmokraten geholt hatte.

War ich jemals dort gewesen? Oder hatten die Kosmokraten es nur als Vorwand benutzt? »J a, ich glaube, es ist der Mahlstrom«, fuhr Trim fort. »Bei allen Mächten des Universums, dann stimmt es tatsächlich. Dann trage ich einen Fetzen dieser Wesenheit in mir, ein Stück der Membran. Aber da ist noch etwas anderes, ein gewaltiges, kompaktes Gebilde. Es ist ganz nah. Es macht mir Angst.« Er konnte nur den PULS meinen. »Spürst du eine Gluthölle im Zusammenhang mit diesem Gebilde?« Trim Marath schüttelte heftig den Kopf. »Ein dunkles Loch, ein Nichts mitten im Chaos. Ich glaube nicht, dass es etwas mit dem PULS zu tun hat.«

»Bewegt sich das Nichts? Ist es von länglicher Form?« »Eher ist es ein schwarzer Kreis.« Ich war mir jetzt sicher, dass er den PULS meinte. Ausführlich erzählte ich ihm von Bjo Breiskoll, dem Kosmospürer, der eine entscheidende Rolle unter den Solanern gespielt und viel für den Frieden im Generationenschiff getan hatte. Seine größte Tat war gewesen, Perry und mich wieder zu versöhnen und uns klar zu machen, dass die Menschheit nur eine Zukunft hatte, wenn wir gemeinsam handelten. Trim schwieg unter dem Eindruck der Informationen. Seine Lippen formulierten lautlos den Namen des rot-braun gefleckten Katzers. »Bleibe hier in der Medostation«, sagte ich. »Deine Eindrücke werden sich mit der Zeit vertiefen. Sobald du diese Dinge klarer erkennen kannst, rufst du mich.«

»In Ordnung, Atlan.« Durch den Transmitter kehrte ich in die Hauptleitzentrale zurück. »Es läuft auf das hinaus, was wir bereits vermutet haben«, informierte ich die Gefährten. »Trim beginnt den Weltraum um das Schiff herum zu erkennen, den Mahlstrom und wahrscheinlich auch den PULS.« Über die Tragweite dieser Erkenntnis schwieg ich noch. Wir wussten nicht, wie stark sich diese Fähigkeit des Para-Defensors ausbilden würde.

Vielleicht handelte es sich lediglich um eine vorübergehende Aktivierung eines Teils seines sowieso schon vorhandenen Psi-Potentials, ausgelöst von der Durchquerung der beiden Mega-Dome. Wenn die Impressionen nach einer Weile wieder abklangen, war es das gewesen. Wenn sie aber blieben und sich intensivierten ...

»Vielleicht war es ein Fehler dass die Pangalaktischen Statistiker auf Trim verzichteten«, sagte Dao-Lin-H'ay. »Für sie selbst vielleicht. Ich glaube es aber nicht«, gab ich zur Antwort. »Rom An Machens stammt wie sie aus Khys Chamei. Er ist genetisch eng mit ihnen verwandt. Er wird sich zu einem ausgezeichneten Statistiker entwickeln. Nein, Rik hat genau gewusst, was er tat. Ich bin überzeugt, er hat Trim absichtlich ein Stück seiner Membran mit auf den Weg gegeben, um uns bei unserer Mission zu unterstützen.«

Diesmal blieb die SOL eine Stunde im Hypertakt. SENECA korrigierte die störenden Hypereinflüsse nicht. Das Schiff kam dadurch um mehrere Lichtjahre vom vorherberechneten Kurs ab. Zwanzig Sekunden später war die Walze da, in zwei Lichtsekunden Abstand. Fee Kellind erkannte, dass die lange Flugphase ein Fehler gewesen war. Das Kosmokratenschiff hatte dadurch Zeit erhalten, sich endgültig auf die SOL und ihre Aura einzupendeln. Ein Ruck ging durch das Schiff. Der Countdown für die nächste Hypertaktphase kam bei eineinhalb Sekunden zum Stehen. »Geschwindigkeitsverlust«, meldete die Steuerpositronik. »49 Prozent, 48 Prozent ...«

Irgendwie hatte Fee damit gerechnet. Die technische Überlegenheit der blauen Walzen hatte sie in Dommrath selbst kennen gelernt, als es über Clurmertakh zu einer Begegnung gekommen war. Gegen ein solches Schiff kam vermutlich nicht einmal eine Kosmische Fabrik an, oder aber man brauchte eine ebenso große Flotte wie gegen MATERIA, um die Walze zu zerstören. Traktorstrahlen mit einer schier unendlichen Feldstärke griffen nach der SOL und klammerten sich an. Die Triebwerke brüllten auf.

SENECA lenkte alle Energien in die Hyperkonaggregate und schaltete die Nug-Protonenstrahltriebwerke dazu. Der Effekt war ähnlich wie am Schlund. Eine Verbesserung der Situation trat nicht ein. Die blaue Walze zog das Hantelschiff unerbittlich an sich. »45 Prozent, 44 ...« zählte die Steuerpositronik weiter.

Drei Minuten versuchte SENECA, das Schiff freizubekommen. Dann schaltete er die Triebwerke ab. »\_42 Prozent, 41, 40 ...« Die Traktorstrahlen zogen die Hantel nicht nur in Richtung der blauen Walze, sie bremsten sie auch ab. Wer immer drüben das Kommando hatte, wusste über die Eigenheiten des Hypertakt-Triebwerks Bescheid. Noch immer war Roman Muel-Chen nicht erwacht. Aber selbst wenn, in dieser Situation konnte der Emotionaut uns kaum helfen. »Die wissen genau, wer wir sind«, sagte Viena Zakata. So, wie er es sagte, klang es wie ein Fluch.

»Immerhin scheinen sie uns nicht vernichten zu wollen«, ergänzte Don Kerk'radian. »Das hätten sie längst tun können.« Die Walze versuchte, die Datenspeicher der SOL anzuzapfen. Die variablen UHF-Muster des Funkcodes verstrickten sich aber in den Schutzschirmstaffeln des Hantelschiffes. Sie kamen nicht bis an die goldene Oberfläche heran. Das war immerhin eine gute Nachricht. »Vielleicht wollen sie unser Schiff wegen seiner Aura«, hörte Fee den Arkoniden sagen. »Es würde heißen, dass auch sie einen Weg in das Innere des PULSES suchen.« Natürlich!, dachte sie. Das ist es. Die wollen da ebenfalls rein. »\_39 Prozent«, meldete die Positronik. »Die SOL kommt relativ zur Walze zum Stillstand.« »Ich glaube, ich hab's«, sagte Myles Kantor plötzlich. »Es wäre einen Versuch wert.« Fee hatte keine Ahnung, was er meinte, Atlan auch nicht. »Don, Feuer frei!«, sagte der Arkonide in diesem Augenblick. An Myles gewandt, fuhr er fort: »Was immer du planst, handle jetzt!«

Kantor murmelte etwas vor sich hin. Fee verstand undeutlich, dass er von bestimmten Frequenzen im SHF-Band sprach. Die SOL schoss aus allen Rohren. Die Geschütze der drei Schiffsteile schickten der Walze ihre vernichtenden Gluten entgegen. Der Fokus lag allerdings nicht auf oder unter der blauen Hülle, sondern kurz davor. Das Kobaltblau verwandelte sich in ein tiefblaues Glühen mit leicht violetterm Stich. Die Walze fuhr sämtliche Schirmsysteme hoch. Die gewaltigen Energien hätten ausgereicht, ein Dutzend Ploohnschiffe zu vernichten. Der Kosmokratenwalze brachten sie nicht einmal einen Kratzer bei.

Aber das lag nicht in Atlans Absicht. Die Kommandantin richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Zugstrahlen. Der Einsatz aller Schirmsysteme beeinträchtigte die Feldstärke der Fesselfelder. Sie schwächten sich sichtlich ab, bis auf dreißig Prozent ihrer ursprünglichen Kraft. Die Triebwerke des Hantelschiffes erwachten. Die Schub anzeigen schnellten übergangslos auf die höchste Stufe: Maximalschub! »Hyperdim-Resonator SZ-1«, sagte Myles mit vor Erregung bebender Stimme. »Hyperdim-Resonator SZ-2. Beide ein. Fokus im Schusszentrum. Achtung, Resonanz erfolgt jetzt!« Der Triebwerksschub sackte kurzfristig ab. Die übrigen Reservenflossen in die bei den Projektoren. Dort, wo die Geschütze der SOL ihren Fokus gewählt hatten, glühte das All unter den vernichtenden Energien. Die Schirmsysteme der blauen Walze reagierten nicht darauf.

Jetzt allerdings bildete sich exakt an dieser Stelle eine Interferenz aus den Strahlungen der beiden Hyperdim-Resonatoren. Im SHF-Grenzbereich entstand Resonanz. Es bildete sich eine Raum-Zeit-Falte von mehreren Kilometern Länge und Breite. Die Tiefe ließ sich nicht ermitteln. Außen war sie annähernd null, im Innern hing es von der Menge der verwendeten Energie ab. Die Resonanz reagierte zusätzlich mit den hyperphysikalischen Phänomenen in der Glut-Randzone des PULSES. Dadurch wurde sie unberechenbar. Gebannt beobachteten die Männer und Frauen, wie die Walze in den Sog der Raum-Zeit-Falte geriet. Sie rutschte vorwärts, als gleite sie über Eis. Ihre Schirmsysteme sanken auf das Standardniveau zurück, während sie die Triebwerkssysteme aktivierte. »43 Prozent, 44 ...«, zählte die SOL-Steuerpositronik. »45 Prozent Lichtgeschwindigkeit erreicht.« Bei achtundvierzig Prozent schaltete SENECA die Hyperdim-Resonatoren ab. Die Raum-Zeit-Falte blieb bestehen, und sie zerrte noch immer an der Walze. Fee Kellind startete angestrengt auf die Taster- und Ortsanzeigen. Wer immer drüben in dieser Walze kommandierte - damit hatte er vermutlich nicht gerechnet.

Ein herkömmlicher Resonanzeffekt mit den halutischen Geräten hätte die Walze vermutlich kaum beeindruckt. Die Interferenz mit den Phänomenen am PULS machte aber sogar ihr zu schaffen. Fee Kellind warf Myles Kantor einen bewundernden Blick zu. Der Chefwissenschaftler saß in seinem Sessel und kommunizierte halblaut mit SENECA. Was draußen vor sich ging, schien er gar nicht zu bemerken. Typisch Wissenschaftler, dachte Fee. Mit seinen Gedanken ist er längst beim nächsten Problem. Die SOL erreichte die Fünfzig-Prozent-Marke, während die Walze noch immer mit der Raum-Zeit-Falte kämpfte. Wer als Sieger aus diesem Ringen hervorging, stand außer Frage. Kosmokratentechnik würde auch hier über ein Naturphänomen siegen. »Glückwunsch, Myles, das war Rettung in letzter Not«, sagte Fee. Der Aktivatorträger schien sie nicht zu hören. In diesem Augenblick verschwand der Normalraum mit der blauen Walze von den Bildschirmen und den Ortsanzeigen.

Aus dem Nichts erschien Startac Schroeder mit Mondra und Trim. Der Para-Defensor ließ die Hand des Teleporters los und rannte auf uns zu. »Es wird immer deutlicher!«, rief er uns entgegen. »Es ist der PULS. Ich weiß nicht, wie es funktioniert, aber ich sehe eine geschlossene Kugel mit makelloser Oberfläche.«, in tiefem Bewusstsein besitzt sie die Farbe Gold, aber das muss nichts bedeuten.« Es stimmte also tatsächlich. Trim entwickelte eine neue Fähigkeit, die er aber noch nicht im Griff hatte.

Und vielleicht nie in den Griff bekommen wird!, meinte der Extrasinn. »Das ist nicht alles«, fuhr Trim fort. »Auf der Oberfläche dieser Kugel erkenne ich eine zunehmende Störung. Es könnte eine Öffnung oder ein Riss sein, der sich bildet, vielleicht ein Tor.«

Ich spürte, wie sich in meinen Augen vor Erregung das Wasser sammelte. »Kannst du uns zu der Stelle führen?« »Ich kann es mal versuchen.« Die SOL kehrte zu einem kurzen Orientierungsmanöver in den Normalraum zurück. Die blaue Walze ließ sich nicht blicken. Sie hatte vermutlich die Spur verloren oder kämpfte noch immer gegen den Sog der Raum-Zeit-Falte. Trim sank in einen Sessel. Er schloss die Augen. Nach einer Weile gab er die ersten Anweisungen. Wir änderten den Kurs. Bezogen auf die Hauptebene der Galaxis Mahagoul, ging es zweitausend Lichtjahre abwärts und noch tiefer in die Glutzone hinein.

Trim fing unnatürlich an zu schwitzen. Das Wasser lief ihm in Bächen über das Gesicht. Gleichzeitig zitterte er am ganzen Körper. Wir holten ihn aus dem Sessel und betteten ihn in ein Prallfeld, das ihn wärmte und ihn mit trockener Luft umhüllte. »Es wird deutlicher«, krächzte er. »Aber noch erkenne ich keine Details. Mehr nach links.« Die SOL flog dreimal hin und her, bis er endlich den richtigen Sektor zu erkennen glaubte.

»Abwärts, tiefer!«, verstand ich ihn. Sechshundert Lichtjahre waren zu viel, dreihundert zurück ebenfalls. Bei vierhundertfünfzig Lichtjahren auf der Minus-Y-Koordinate kam die SOL zum Stillstand. Trim keuchte. Sein Körper bäumte sich unnatürlich auf. Er litt, aber er wollte um alles in der Welt nicht aufhören. Ich wies einen Medoroboter an, dem Mutanten ein kreislaufstabilisierendes Mittel zu verabreichen. Danach entkrampfte sich Trims Körper, aber die Stoffwechselvorgänge in seinem Gehirn erreichten gefährliche Ausmaße. »Langsam jetzt!«, murmelte er, als sich sein Atem wieder ein wenig beruhigt hatte. »Wir sind nur wenige Lichttage entfernt.«



Langsam tastete sich die SOL an die Koordinaten heran. Trim suchte eine ganze Weile hin und her, versteifte sich dann auf eine bestimmte Stelle mitten in der Glutzone, an der rein gar nichts zu erkennen war. »Hier ist es! Haltet darauf zu!« Es bedeutete, weitere zwei Lichtsekunden in die Glutzone einzudringen. Die SOL schaffte es mit gedrosselten Triebwerken und verstärkten Schirmfeldern. »Wir sind da!« »Tut mir Leid, Trim«, sagte ich. »Wir können nichts erkennen. Die Taster zeigen nichts an.« »Es ist in Bewegung. Es entsteht erst. Ich kann es ganz deutlich sehen«, lautete die wenig hilfreiche Antwort.

Nach fünf Minuten beschlichen uns Zweifel, ob Trim tatsächlich etwas erkannte oder ob er es sich nur einredete. Die Gefahr, dass sein Geist der Überbelastung nicht standhielt, war sehr groß. Die Medoroboter versicherten uns allerdings, dass er im Vollbesitz aller seiner Kräfte sei. »Ihr müsstet es längst sehen!«, rief der Mutant nach einer Weile. »Es ist so deutlich, dass es sich mir in das Bewusstsein brennt.« Wir starrten auf die Orteranzeigen, dann auf den Bildschirm. Ich wischte mir Sekretreste aus den Augenwinkeln. War da nicht eine Bewegung? Nein, ich bildete es mir ein.

»Es ist ein Saugeffekt«, sagte Myles Kantor. »Zumindest erweckt es optisch diesen Eindruck.« Die Glut unmittelbar in Flugrichtung wich mit einem Mal zur Seite, als würde sie abgesaugt. Im freien Raum materialisierte die dunkle Mündung eines Tunnels. Endlich reagierten auch die Orter. Sie maßen 212 Kilometer Tunneldurchmesser. In der Art eines absolut kreisrunden Schlauchs erstreckte sich das künstliche Gebilde tausend Kilometer in den PULS hinein. Dahinter verlor es sich in lang gezogenen Windungen im Nichts eines unerfassbaren Kontinuums.

»Ja, das ist es!«, jubelte Trim Marath. »Genau das habe ich die ganze Zeit gesehen. Es ist jetzt so deutlich, dass ich fast bis ans Ende blicken kann.« Wir sahen uns an. Tek, Dao, Myles, Fee, Don und die anderen, die Segafrendo erlebt hatten. »Die Stromschnelle in der NACHT, dem PULS von Segafrendo«, sagte Fee Kellind. »Sie sah genauso aus.« Und diese hier ist vermutlich ebenso gefährlich, fügte ich in Gedanken hinzu. Trim stöhnte erneut. Die Eindrücke brachen anscheinend über ihn herein. Sein Bewusstsein verkraftete die Wucht nicht länger. Er seufzte leise, dann verlor er das Bewusstsein. Die Roboter schafften ihn hinüber in die Krankenstation.

Die hyperphysikalischen Aktivitäten nahmen schlagartig zu. Die Messgeräte der SOL meldeten Teilausfälle. Was da über dem Hantelschiff zusammenbrach, lag jenseits des von uns messbaren UHF-Bandes. Myles wollte die Aura-Zange in Betrieb nehmen. Ich lehnte ab. Wir durften die Energiereserven des Schiffes nicht unserer Neugier opfern. Wer konnte schon sagen, ob wir sie nicht bald dringend anderweitig brauchten. »Objektortung!«, meldete Viena Zakata. »Da kommen ein paar Pötte auf. uns zu.«

Innerhalb weniger Augenblicke tauchten die Gebilde im geraden Teil des Tunnels auf. Es handelte sich um Objekte von fast sechs Kilometern Durchmesser und einer Höhe von etwas über fünf Kilometern. Vier Stück waren es. In ihrer Mitte schleppten sie ein vergleichsweise gigantisches Objekt. Die Ortung identifizierte es als 89 Kilometer durchmessenden und rund 35 Kilometer hohen Pilzhut eines Mega-Doms.

Ich blickte in die Runde. Angesichts dieses Gegenstands gab es niemanden mehr, der noch zweifelte: Die Auskunft der Pangalaktischen Statistiker war korrekt gewesen. Wir hatten die Pforte zum Ersten Thoregon erreicht. Das war mehr, als wir noch vor Stunden zu hoffen gewagt hatten.

10.

»Die Stadt sitzt obendrauf«, sagte Viena Zakata. »Aber der Stiel fehlt. Der Mega-Dom ist unvollständig.« Die Wölbung des Pilzhuts wies eine deutlich sichtbare Unwucht auf. Die von uns aus gesehen linke Seite der Krempe beulte sich stärker aus. Insgesamt war die Krempe unsymmetrisch konstruiert. Die bis zu hundert Meter hohen Aufbauten, die von uns so genannte Stadt, verstärkten den Eindruck noch. Der Transport gab uns Rätsel auf. Ein Dom ohne seinen Schaft war nur eine halbe Sache. Vermutlich funktionierte er gar nicht. Vielleicht lag es in der Absicht der Konstrukteure für den Fall, dass so ein Gebilde in fremde Hände geriet. »Viena«, sagte ich. »Wir versuchen, Kontakt herzustellen.«

In diesem Fall mussten wir kaum mit einem Angriff rechnen. Wer immer da auf uns zukam, verfügte über eine Technik, mit der er die Thoregon-Aura unseres Schiffes ohne weiteres messen konnte. Wir erhielten keine Antwort. Grußlos erreichte der Transport das Ende des Tunnels und zog an uns vorbei. Die Zugmaschinen beschleunigten mit 820 Kilometern pro Sekundenquadrat. Kurz darauf wechselte der Transport in den Hyperraum.

Ich wandte mich an die Menschen in der Zentrale. »Wir wissen jetzt, worauf die Ploohns und die blaue Walze lauern. Sie werden Pech haben. Offenbar kennen sie den Ort nicht, an dem diese Transporte den PULS verlassen.« »Es sei denn, wir bleiben noch eine Weile hier und verraten ihn dadurch«, sagte Fee Kellind. »Was willst du jetzt tun?« Ich starrte auf den Bildschirm. Noch stand der Tunnel offen. In ein paar Minuten existierte er vielleicht nicht mehr. »Wir riskieren es«, sagte ich. »Volle Fahrt voraus!«

Eine zweite Chance, in das Innere des PULSES zu gelangen, erhielten wir vermutlich nicht. »SENECA, hiermit übertrage ich dir die Befehlsgewalt über das Schiff«, fuhr ich fort. »Wir wissen nicht, welche Hindernisse uns erwarten.« Die Thoregon-Aura musste nicht zwangsläufig ein Erlaubnisschein für das Vordringen zu den Helioten sein. Die SOL verzögerte. Mit zwei Prozent Lichtgeschwindigkeit, demselben Wert, den auch der Transport eingehalten hatte, flog die Hantel in den Tunnel ein. Hinter dem geraden Stück erstreckten sich weiträumige Windungen über eine Strecke von hunderttausend Kilometern.

SENECA bremste das Schiff weiter ab. Gleichzeitig maßen unsere Instrumente erste Auflösungserscheinungen des Tunnels an. Ein paar Sekunden noch, dann existierte die Verbindung zum Mahlstrom nicht mehr. Voraus sah ich einen dunklen Fleck, der sich rasch vergrößerte. Ich bildete mir ein, Sterne blinken zu sehen. Aber beim zweiten Hinsehen erkannte ich nur eine gleichmäßige schwarze Fläche. Ein Schlag ging durch das Schiff. Er fegte uns von den Beinen. Prallfelder fingen uns auf. Die Andruckabsorber gaben Alarm und meldeten Teilausfall.

»Wir hängen in einem Fesself...«, meldete SENECA. Den Rest des Satzes verstand ich nicht mehr. Ich wollte einatmen, aber es ging einfach nicht. Mein Herzschlag stockte. Meine Gedanken froren ähnlich ein wie SENECAS Worte. Ich wollte einen Warnruf ausstoßen, doch über meine Lippen drang kein einziger Laut.

Der Augenblick dehnte sich zu einer Ewigkeit ...

ENDE

Die SOL ist im Mahlstrom der Sterne angelangt, und prompt wird die Besatzung des Hantelraumschiffs mit Problemen konfrontiert, die vorher nicht kalkulierbar waren. Ähnlich geht es Alaska Saedelaere und Monkey, den beiden Aktivatorträgern aus der Milchstraße: Die ungleichen Gefährten sind ebenfalls mit unbekanntem Ziel unterwegs, seit sie sich dem Zeitbrunnen auf dem Planeten Trokan anvertraut haben.

Was mit Monkey und Saedelaere geschieht, ist Thema des nächsten PERRY RHODAN-Romans, der von Hubert Haensel geschrieben wurde und unter folgendem Titel erscheint:

DURCH DEN ZEITBRUNNEN